

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Jänner/Februar 2018

www.almwirtschaft.com



Der Wolf in mir - Zur Rückkehr des Wolfes in den Alpenraum

Klimafaktor Almwirtschaft

Marginale Viehwirtschaft in der Welt von heute

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Ranggersdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Mit Zuversicht ins neue Jahr

Wir gehen nun in ein neues Jahr. Ich wünsche allen viel Glück und Segen in Hof, Haus und für das Vieh. Ich bin kein Freund von Neujahrsvorsätzen. Ich glaube, es ist besser, sich stets auf Veränderungen einzustellen und jederzeit das Bestmögliche zu erreichen.

In der Almwirtschaft müssen wir uns immer wieder neuen Herausforderungen stellen. Leistungsabgeltungen in finanzieller Form werden oft neuen Kriterien unterstellt, das zunehmend stärkere Auftreten der Großraubtiere bereitet uns Sorgen und fordert uns als Vertreter der Almwirtschaft für eine vollkommene Leistungs- und Schadensabgeltung zu kämpfen. Der Klimawandel, welcher mittlerweile wohl von niemandem geleugnet werden kann, bringt uns in der Bergland- und Almbewirtschaftung Veränderungen. Vor allem ist bereits durch Studien bewiesen, dass in den Höhenlagen mit einer Ertragsteigerung von ca. 20% zu rechnen ist. Dies bedeutet mehr Futterangebot auf unseren Almen durch eine Verlängerung der Vegetationszeit, die vor allem früher startet. Um dies nutzen zu können, bedarf es viel Mut zur Veränderung, aber auch Fingerspitzengefühl, um Auftriebszeitpunkt und Auftriebszahlen zu verändern. Dem stehen oftmals alte Verträge mit festgesetzter Tierzahl, Auftriebserbetrieben und Weidezeiten gegenüber. Diesbezüglich bedarf es Verhandlungsgeschick der Verantwortlichen, um diese Verträge den heutigen Erfordernissen anzupassen.

Im Durchschnitt der vergangenen 3 Jahre gingen nach Angaben des Umweltbundesamtes durch Verbauung, vor allem in den Ballungs- und Siedlungsgebieten, pro Tag 14,7 ha landwirtschaftliche Flächen unwiederbringlich verloren. Dies bewirkt, dass unsere Alm- und Bergweideflächen in Zukunft unverzichtbar für eine, von der Öffentlichkeit geforderte, tierfreundliche Zucht- und Nutztierhaltung werden. Darum müssen wir, durch regelmäßige und der Fläche entsprechende Bestoßung mit Weidevieh, Vorsorge treffen, damit wir die Verunkrautung, die Verbuschung und Verwaldung unserer Almen und Weiden verhindern. Es ist wichtig unsere Almen durch Almwirtschaft zu erhalten, damit nachfolgende Generationen uns nicht Versäumnisse wegen der verlorenen Flächen vorwerfen können.

Wir wollen uns daher für die Almwirtschaft im neuen Jahr besonders einsetzen, denn Almen sind durch Almwirtschaft entstanden und können nur durch Almbewirtschaftung erhalten werden. In diesem Sinn alles Gute und viel Glück für 2018.

Josef Mayerhofer



Josef Mayerhofer
Obmann NÖ Alm- und
Weidewirtschaftsverein



Winterwanderung

Gerhard Hovorka

Unsere kleine Kolonne
Wandert auf verschlungenen Pfaden
Den Berg hinan.

Gute Laune, scharfer Wind,
Nackte Bäume,
Sonnenaufgang in Rot.

Essen im Gehen,
Trinken im Gehen,
Politik im Gehen.

Müde die Beine,
Intensiv die Gefühle,
Weit reicht der Blick.

Wir kennen uns,
Wir schätzen uns,
Wir vertrauen uns.

Dezemberkälte,
Die Hütte in Sicht,
Sonneneruntergang in Rot.

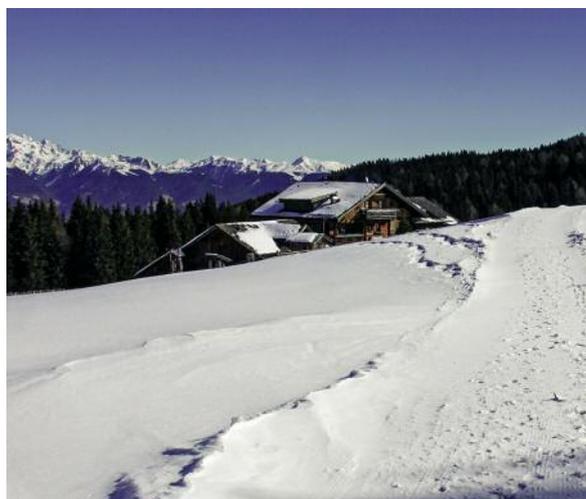


Foto: Janswein I.



7

Der Wolf in mir
Zur Rückkehr des Wolfes in die Kulturlandschaft des Alpenraumes



14

Marginale Viehwirtschaft in der Welt von heute



30

Wild gewordene Stiere auf den Tiroler Almen
Ein kurzer historischer Streifzug durch das „Land im Gebirge“

5 Almseminare

Jänner - März 2018

11 Almauftrieb bleibt stabil

12 Klimafaktor Almwirtschaft

18 Wie im Himmel: „Am Himmel“

20 Projekt „Futtermultifalt auf Almen“: Start der Infoveranstaltungen!

23 Wasserwirtschaft sichert Arbeitsplätze

24 Bauernhofkindergarten mit Green Care-Hoftafel

Bettina Haas bringt auf ihrem Hof zusammen, was zusammengehört: Kinder, Tiere und Natur

25 Bedroht die Rückkehr des Wolfes die Alm- und Weidewirtschaft?

Rückblick auf den Almfachtag der LK NÖ und des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines

26 Wintertagung: der Kompass für die Landwirtschaft

Die 65. Auflage der größten landwirtschaftlichen Informationsveranstaltung Österreichs

27 Neue Wege in der Bio-Milchviehzucht: Ökologischer Zuchtwert offiziell anerkannt

28 Säumertreffen in Natters und Ellbögen

Ein Rückblick auf vier spannende Tage

35 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Empfehlen Sie uns bitte weiter

36 Tirol unter alten Dächern

Das Museum Tiroler Bauernhöfe

39 ALM-, JÄGER- UND WILDERERLIEDER

Eine Auswahl der schönsten Lieder und Jodler aus dem Fundus von Hermann Härtel
Lieder zum Sammeln...

Rubriken

- 1 Almwirtschaft ganz vorn
- 2 Inhalt, Impressum
- 3 Editorial, Preisrätsel
- 21 Kurz & bündig
- 34 Aus den Bundesländern
- 38 Bücher

Titelbild: Blick vom Muckenkogel, Gemeinde Lilienfeld/Niederösterreich. (Foto: Herbert Mittelmeier)

Bild Rückseite innen: Hochfeld im Liesertal/Kärnten. (Foto: DI Dieter Berger)

alm-at

Impressum Medieninhaber und Verleger: Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR:

444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und GF DI Markus Fischer, 6010 Innsbruck, Postfach 73 |

Redaktion, Layout: DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer

Almwirtschaft Österreich Auflage von 6.800 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 19,- Euro (Inland), 38,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 68. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Mit dem Thema *Wolf* in das neue Jahr

Bei der Rückkehr der Wölfe in den Alpenraum wurden bisher viele Fragen nicht gestellt. Thomas Huber, Wildökologe, Jäger und Bergbauer in den Kärntner Nockbergen greift in seinem Beitrag „Der Wolf in mir - Zur Rückkehr des Wolfes in die Kulturlandschaft des Alpenraumes“ (Seite 7 bis 10) viele dieser grundlegenden Fragen auf, die nach einer Antwort verlangen. Herausragend ist dabei die Frage der Wissenschaften, die sich mit diesem polarisierenden Thema befassen. Bislang, so der Autor, tritt dabei die Wildbiologie in den Vordergrund. Ihre Vertreterinnen und Vertreter erklären der Öffentlichkeit nicht nur die Biologie des Wolfes, sondern meist auch alle notwendigen Maßnahmen und Verhaltensweisen, welche die betroffene Bevölkerung durchzuführen habe. Der Wolf, so der Autor weiter, kehrt in höchst unterschiedliche Kulturen mit verschiedenen Mentalitäten zurück. Hier entstehen Räume, welche nicht mit biologischer Forschung gefüllt werden können. Wenn schon, dann werden Geschichts- und Sozialwissenschaften dringender gebraucht als die Wildbiologie. Kulturwissenschaften sind gefragt.

Von verschiedenen Seiten, unter anderem der Verwaltung des Nationalpark Hohe Tauern, wird mir die undifferenzierte Berichterstattung über die Ausbreitung des Wolfes und deren Folgen vorgeworfen. Je mehr ich mich jedoch damit befaße und die Situation in anderen Ländern verfolge, umso überzeugter bin ich, dass ein Miteinander von Alm- und Berglandwirtschaft und den sich ausbreitenden Wölfen nicht funktioniert. Wir werden also weiterhin berichten.

Euer



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 2 Exemplare des Buches „Tirol unter alten Dächern“, zur Verfügung gestellt vom Tyrolia Verlag (Vorstellung Seite 36).

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 10. Februar 2018 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Erna Brunner, Lind; Jakob Mittner sen., Brixlegg; Jodok Martin Mätzler, Andelsbuch.

Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*

Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 10. Februar 2018

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

www.steinwendner.at

KÄRNTEN

Grundkurs für Hirten/innen und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)

Termin und Ort: Mo., 26.03.2018 bis Mi., 28.03.2018 und Fr., 11.05.2018 bis Sa., 12.05.2018, jeweils von 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Litzlhof, 9811 Lendorf.

Referent/innen: DI Barbara Kircher, Dr. Elisabeth Stöger, DI Norbert Kerschbaumer, Ing. Josef Obwegger, DI Christoph Mairinger, Ing. Johann Strauss.

Kosten: € 250,- gefördert, € 1.250,- ungefordert

Anmeldung: LFI Kärnten, T 0463/5850-2512, Information: Manuela Fratzl, T 0463/5850-2512, manuela.fratzl@lk-kaernten.at

NIEDERÖSTERREICH

Heilpflanzen und Hausmittel für Wiederkäuer – Grundlagen

Termin und Ort: Di., 16.01.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Hohenlehen, Garnberg 8, 3343 Hollenstein an der Ybbs

TGD-Anrechnung: 1 h, ÖPUL-Anrechnung: 5 h für BIO

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 30,- gefördert, € 120,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200, bis 1 Woche vor Kursbeginn

Information: DI Emanuel Huber, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23207, emanuel.huber@lk-noe.at

Heilpflanzen und Hausmittel für Wiederkäuer – AufbauSeminar Lunge, Husten und Grippe

Termin und Ort: Mi., 17.01.2018, 08:30 – 12:30 Uhr, LFS Hohenlehen, Garnberg 8, 3343 Hollenstein an der Ybbs

TGD-Anrechnung: 1 h, ÖPUL-Anrechnung: 3 h für BIO

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 20,- gefördert, € 80,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200, bis 1 Woche vor Kursbeginn

Information: DI Emanuel Huber, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23207, emanuel.huber@lk-noe.at

Eutergesundheit verstehen und fördern – Mit Heilpflanzen und Homöopathie unterstützen

Termin und Ort: Fr., 19.01.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Hotel Goldener Löwe, Fam. Punz-Bertl, Markt 8, 3184 Türnitz

TGD-Anrechnung: 2 h, ÖPUL-Anrechnung: 5 h für BIO

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 30,- gefördert, € 120,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200, bis 1 Woche vor Kursbeginn

Information: DI Emanuel Huber, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23207, emanuel.huber@lk-noe.at

Rund um die Geburt beim Rind

Termin und Ort: Sa., 20.01.2018, 08:30 – 12:30 Uhr, GH Pichler, Wechselbundesstraße 2, 2840 Grimmenstein

TGD-Anrechnung: 12 h, ÖPUL-Anrechnung: 3 h für BIO

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 30,- gefördert, € 60,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200 bis 12.01.2018

Information: DI Emanuel Huber, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 0259 23207, emanuel.huber@lk-noe.at

Trockenstellen ohne Trockensteller – (wie) geht das?

Termin und Ort: Di., 06.03.2018, 13:00 – 17:00 Uhr, GH Randegger-Wirt, 3263 Randegg 3

TGD-Anrechnung: 1 h, ÖPUL-Anrechnung: 3 h für BIO

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 20,- gefördert, € 80,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200, bis 1 Woche vor Kursbeginn

Information: Reinhard Gastecker, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 259 23203, reinhard.gastecker@lk-noe.at

Halfterfähige Rinder

Termin und Ort: Mi., 07.03.2018, 09:00 – 13:00 Uhr, Bezirk Amstetten oder Scheibbs, genauer Ort wird bei Anmeldung bekannt gegeben

TGD-Anrechnung: 1 h, ÖPUL-Anrechnung: 2 h für BIO

Referent: Reinhard Gastecker

Kosten: € 35,- gefördert, € 70,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, Tel. 05 0259 23202 bis 28.02.2018



Foto: Jännerwein

Information: Reinhard Gastecker, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 259 23203, reinhard.gastecker@lk-noe.at

Kälbergesundheits in der Milch- und Mutterkuhhaltung – Theorie und Praxis

Termin und Ort: Do., 08.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Warth, Aichhof 1, 2831 Warth

TGD-Anrechnung: 2 h, ÖPUL-Anrechnung: 5 h für BIO

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 40,- gefördert, 120,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23202, bis 09.03.2018

Information: DI August Bittermann, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

Rinderkrankheiten auf der Alm

Termin und Ort: Sa., 10.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Rasthaus Fritz, Mitterbach 4, 3193 St. Aegydy am Neuwalde

TGD-Anrechnung: 2 h, ÖPUL-Anrechnung: 4 h für BIO

Referent/innen: Dr. Elisabeth Stöger, Reinhard Gastecker

Kosten: € 45,- gefördert, € 90,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200 bis 1. März 2018

Information: DI August Bittermann, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

Einstieg in die Mutterkuhhaltung mit Kalbinnen- und Ochsenproduktion

Termin und Ort: Mi., 14.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, LFS Hohenlehen, Garnberg 8, 3343 Hollenstein an der Ybbs

TGD-Anrechnung: 2 h

Referent/innen: DI August Bittermann, Reinhard Gastecker, DI Julia Trieb

Kosten: € 35,- gefördert, € 70,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23202, bis 07.03.2018

Information: DI August Bittermann, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

Einstieg in die Mutterkuhhaltung mit Einsteller- und Jungrindproduktion

Termin und Ort: Fr., 16.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, GH Bekier, Wiesenfeld 1, 3161 St. Veit an der Gölsen

TGD-Anrechnung: 2 h

Referent/innen: DI August Bittermann, Reinhard Gastecker, DI Julia Trieb

Kosten: € 35,- gefördert, € 70,- ungefordert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23202, bis 09.03.2018

Information: DI August Bittermann, LK NÖ, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, T 05 259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

OBERÖSTERREICH

Gelebte Almkultur - Singen und Jodeln auf der Alm

Termin und Ort: Fr., 16.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Ternberg, Großternbergalm

Referent/innen: Ingeborg Magdalena Härtel, Hermann Härtel

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert
Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at
Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Joghurt, Topfen, Frisch- und ungeräucherter Weichkäse

Termin und Ort: Di., 06.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Oberalm, Landwirtschaftliche Fachschule Winklhof

Referenten: Georg Wimmer, Dr. Isidor Giglmayr

Kosten: € 49,- gefördert, € 95,- ungefördert

Anmeldung: LFI Salzburg, T 0662/64 12 48 bis 23.02.2018

Information: Dipl.-Päd. Ing. Barbara Viehhauser, T 0662/64 12 48-334, barbara.viehhauser@lk-salzburg.at

Steuerliche Aspekte in der Almwirtschaft

Termin und Ort: Di., 20.03.2018, 09:00 – 11:30 Uhr, Maishofen, Bezirksbauernkammer

Referent: Dr. Rupert Mayr

Kosten: € 22,- gefördert, € 45,- ungefördert

Anmeldung: LFI Salzburg, T 0662/64 12 48, bis 09.03.2018

Information: Anna Radauer, T 0662/64 12 48-332, anna.radauer@lk-salzburg.at

STEIERMARK

„Zapferstübchen und Soagl“ – Auffrischung und Weiterbildung für Almpersonal

Termin und Orte: Mi., 24.01.2018, 09:00 – 15:00 Uhr, Rinderzuchtzentrum Traboch

Referent: DI Franz Bergler

Kosten: € 55,- gefördert, € 110,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher,

T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Almbesitzer/innen und Almboteleute im Praxisdialog – wie bewirtschafte ich meine Alm noch erfolgreicher?

Termin und Orte: Mi., 07.02.2018, 09:00 – 15:00 Uhr, Rinderzuchtzentrum Traboch

Referenten: DI Stefan Steirer, Ing. August Strasser, DI Franz Bergler

Kosten: € 55,- gefördert, € 110,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher,

T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Wie mache ich meine Mutterkühe fit für die Alm?

Termin und Orte: Fr., 16.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Alpengasthof Korallenblick und Betrieb Kiegerl, Deutschlandsberg

Fr., 23.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Hotel Stigenwirth und Betrieb Siebenhofer, Krakaudorf, Murau

TGD-Anrechnung: 2 h

Referentin: Dr. Elisabeth Stöger

Kosten: € 86,- gefördert, € 172,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher,

T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

TIROL

Almsenner/innen-Grundkurs

Termin und Ort: 1. Teil: Mo., 12.03. bis Fr., 16.03.2018, 08:00 – 17:00 Uhr (Fr.,

Ende ca. 12:00 Uhr), HBLFA Tirol, Rotholz

2. Teil: Mi., 02.05. bis Fr., 04.05.2018, 09:00 – 16:00 Uhr, Wildschönau,

Almsennerei der Schönangeralm

Referent/innen: Expert/innen der HBLFA Tirol, LLA Rotholz, sowie Thomas Thaler, Johann Schönauer

Kosten: € 300,- gefördert, € 1.400,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas

Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Grundzüge der Funktionellen Klauenpflege

Termin und Ort: März 2018, 09:30 – 22:45 Uhr, Bezirk Imst

März 2018, 09:30 – 22:45 Uhr, Bezirk Innsbruck

TGD-Anrechnung: 3 h

Referenten: Tierarzt Mag. Michael Hulek, Walter Kreidl

Kosten: € 50,- gefördert, € 240,- ungefördert

Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas

Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Vorarlberger Alpwirtschaftstag

Termin und Ort: Anfang März 2018, BSBZ Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems

Information: Vorarlberger Alpwirtschaftsverein, T 0664/4388228, christoph.freuis@a1.net

Vorarlberger Alpsprechtage

Termin und Ort: März/April 2018, BSBZ Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845

Hohenems, Veranstalter: Alpwirtschaftsverein Vorarlberg, Information: Vorarlberger

Alpwirtschaftsverein, T 0664/4388228, christoph.freuis@a1.net

Referent/innen: werden noch bekanntgegeben

Kosten: kostenlos

Stressarmer Umgang mit Rindern – Low Stress Stockmanship

Termin und Ort: Fr., 16.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, BSBZ Hohenems,

Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent: DI Philipp Wenz

Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, T 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at

Low Stress Stockmanship – Vertiefungsseminar

Termin und Ort: Sa., 17.03.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, BSBZ Hohenems,

Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems

TGD-Anrechnung: 1 h

Referent: DI Philipp Wenz

Kosten: € 69,- gefördert, € 115,- ungefördert

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, T 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at

Melkkurs für Anfänger/innen

Termin und Ort: Mo., 26.03. bis Do., 29.03.2018, BSBZ Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems

Referenten: Othmar Bereuter und Christian Winklehner

Kosten: Kosten übernimmt LK-Milchwirtschaft

Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, T 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at



Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.





Fotos: Huber

Vielseitige alpine Kulturlandschaft: Ergebnis der Arbeit von Bergbauernfamilien mit ihren Nutztieren. Gerade diese kleinen Strukturen mit ihrer Vielfalt sind durch die Rückkehr des Wolfes gefährdet. Wer gibt der Landschaft ihren Wert?

Der Wolf in mir

Zur Rückkehr des Wolfes in die Kulturlandschaft des Alpenraumes

DI Thomas Huber

Ich weiß nicht mehr genau, wann es geschah. Er war einfach da, in meinem Denken. Es war wohl kein Zeit-Punkt, sondern ein Zeit-Raum. Der Wolf. Damit meine ich nicht die erste Begegnung mit ihm im eigenen Land, was ebenso überraschte. Nein. Es war sein Auftauchen in meinen Zwischenräumen des Denkens, in meinen Lebensräumen.

Woher diese verschiedenen Räume? Nun, ich bin Bergbauer und lebe mit meiner Familie auf einem Hof in den Kärntner Nockbergen. Um an diesem Ort leben zu können, ist, wie bei vielen Höfen in den Bergen, eine Erwerbskombination notwendig. Daher haben wir neben der Landwirtschaft in schon langer Tradition Gäste am Hof, und wir arbeiten auch freiberuflich als Wild-

ökologen. Und ich bin Jäger. Dies ergibt, sofern man gelegentlich versucht innezuhalten, unterschiedliche Denk- und Lebens-Räume. Und vor allem viele Zwischen-Räume und Übergänge.

Um diese inneren und äußeren Räume zu beschreiben, die Widersprüche zu erkunden und zu benennen, habe ich vor einiger Zeit versucht, meine einzelnen Tätigkeiten, meine verschiedenen Personen, zu beobachten. Es ist immer lohnend, dies zu tun, in diesem Fall besonders in Zusammenhang mit der Rückkehr des Wolfes und der Gegenwart des Bären. Wenige Male habe ich davon öffentlich berichtet.

Die Dinge fließen ineinander, die Erfahrungen der Arbeit und die Faszination über die Tiere, die wilden und die weniger wilden. Das Eine zu tun

und vom Anderen zu wissen. Ich teile mich nicht, ich bin immer alles. Eigentlich eine Alltäglichkeit.

Jetzt merke ich, dass es mir mittlerweile immer schwerer fällt, mich getrennt zu beschreiben. Zu viel an neuen Erfahrungen, Wissen, Denken in alle Richtungen ist dazu gekommen. Ich will es versuchen.

Der Wildökologe

Vorerst, so scheint es, tut sich der Wildökologe am leichtesten. Die Geschichten scheinen geschrieben, die Rückkehr von Wolf, Bär und Luchs ist im Wesentlichen in Managementplänen festgeschrieben, und über allem steht der gesetzliche Schutz, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. In diesem Rahmen lässt es sich >

gut leben. So kann man Vorträge halten, Workshops besuchen, ein Monitoring der jeweiligen Arten ist notwendig und auch Schadensfälle müssen begutachtet werden. Es ist also rundum genug zu tun, und Geld für neue Projekte ist immer wieder vorhanden. Diese Wildtierarten sind für die Wissenschaft, aber auch für Medien und Öffentlichkeit, interessant. Konträre Sichtweisen auf diese den Menschen schon lange in Widersprüchen begleitenden Arten geben viel her. Ja, und sich für diese umstrittenen Arten einzusetzen bringt auch persönlich viel. Man kann damit einfach ein guter Mensch sein.

Als Wildökologe ist die oben erwähnte Begutachtung von Haustierkadavern eine von mir langjährig ausgeübte Tätigkeit. Es geht um die Feststellung des Verursachers zwecks Abgeltung von Schäden. Hier treffe ich auf eine andere Welt. Auf Schafe, Kälber, Rinder, Fohlen; gerissen, abgestürzt, schwer verletzt, vom Blitz erschlagen; getötet, angefressen, nicht berührt. Von Bär, Wolf, Hunden und Füchsen. Selten vom Luchs. Und ich treffe die Menschen, die Tierhalter: zornig, verunsichert, aufgebracht, ohnmächtig; manchmal seltsam gelassen. Mit ihrer Arbeit alleine gelassen. Die mediale Aufmerksamkeit will nur harmlose, entfernte Bilder. Kein Blut, keine aufgerissenen Kadaver. Ich erinnere mich an den Sommer vor einigen Jahren, an das von Wald umgebene Almgebiet an der Grenze. Wochenlang ein Schafkadaver nach dem anderen. Gerissen von Wolf und Bär. Die sich zusammenrufenden Kolkkraben als dauernde Begleiter. Eine andere Welt, mitten in der Zwischenwelt. Dabei sind es nur einzelne Wölfe und eine Hand voll Bären. Ich komme heim, und sehe die Tauernscheckenziegen mit ihren Kitzen, die Tuxerkälber, die kleine Herde. Die Frage, die bleibt: Wohin kehre ich zurück?

Der Jäger

Der Jäger in mir war ein entspannter in den ersten Überlegungen zur Rückkehr des Wolfes. Jetzt ist er zunehmend aufmerksamer geworden, ob der Widersprüche, welche sich auftun. Fasziniert ist er nach wie vor davon, wie ein einziges Tier unser Tun in Frage stellen kann. Gerade in der Jagd. Präzise legt er seine Pfote auf jagdliche Übertreibungen und Gewohnheiten. Daher, so wäre es anzu-



Welche Bilder dringen in unsere Bilderwelt? Die mediale Aufmerksamkeit will kein Blut und aufgerissene Kadaver.

nehmen, hat der Einfluss des Wolfes auf die Wildbestände mit der Form des Umganges mit diesen zu tun. Je weniger „Wildbewirtschaftung“, also je naturnäher die Jagd, umso geringer der Einfluss des Wolfes auf Wild und Jagd. Klingt einfach, klingt nachvollziehbar. Sehr wahrscheinlich sind jedoch die realen Abläufe und Wechselwirkungen ungleich komplexer. Und auch hier sind mittlerweile je nach Landschaften und Dauer der Anwesenheit von Wölfen höchst unterschiedliche Dinge zu hören. Auch sind ökonomische und soziale Wirkungskreise auf regionaler Ebene jedenfalls zu beachten. Das Revierjagdsystem gibt wohl nicht den notwendigen Raum. Es macht diesen kleiner.

Bemerkenswert scheint sich die Diskussion zum Thema Wald und Wild zu entwickeln. Wie schon seinerzeit bei den mitteleuropäischen Wiederansiedlungen beim Luchs, erwarten sich so manche Forstleute eine Lösung des Wald/Wildproblems durch die Rückkehr des Wolfes. Hier stellen sich eine Reihe von Fragen und ein Messen mit zweierlei Maß. Zum einen bleibt die Frage offen, ob die Wirkung des Wolfes auf das Schalenwild, dem russischen Sprichwort folgend: „Wo der Wolf läuft, wächst der Wald“, nicht weit über der sozialen Tragfähigkeit einer Wolfspopulation liegt, welche in Kulturlandschaften verträglich sind. Dies wird noch weiter unten diskutiert. Weiters ist es erstaunlich, wie wenig Toleranz in die-

sem Zusammenhang oft von forstlicher Seite den Huftieren entgegengebracht wird. Hier gibt es Zonierungen in allen Abstufungen, sofortige Eingriffe bei Wildschäden und eine insgesamt sinkende Toleranz der Anwesenheit von Schalenwild. Im Vordergrund steht das Bild einer naturnahen Waldwirtschaft mit vielfältigen Waldbildern, hinter dene sich jedoch auch eine ständig zunehmende Ökonomisierung versteckt. Vielfalt und Waldbewirtschaftung hat seine Berechtigung, ebenso jedoch eine Ökologie der Huftiere mit Blick auf eine Biodiversität des Gesamtsystems. Erstaunlich, so hat eben jeder seinen Wolf.

Der Bergbauer

Das ist der schwierigste Teil der Geschichte. Der Hof und seine Tiere. An diesen Ort kehre ich zurück. Im Denken und als konkreter Raum. Ich kehre zurück, in mir die Bilder der gerissenen Tiere und die Worte und Emotionen der betroffenen Bauern und Bäuerinnen. Ich kenne die Arbeit, welche getan werden muss, um mit Tieren durch das Jahr zu gehen. Von der Geburt der Jungtiere, vom Zäunen, vom Nachschau halten, vom Wetter und vom Heu.

Und ich weiß, dass Bauer nicht gleich Bauer ist. Ich rede von den kleinen und mittleren Bauern. Von denen, die ihr Vieh noch kennen, die einen Bezug dazu haben. Die Tierleid sehen, und, wenn die Zeit da ist, töten können. Wo es kein Widerspruch ist, ein (Nutz)Tier zu mögen, es zu respektieren und es trotzdem zu schlachten. Genau dahin kommt der Wolf. Ich versuche, jeden romantischen Blick auf diese Welt zu vermeiden.

Verbindung meiner Lebens-Räume

Aus den unmittelbaren Erfahrungen meiner Lebenswelten und allen Begegnungen und Meinungen um die Rückkehr des Wolfes in die (mittel)europäische und vor allem alpine Kulturlandschaft, lassen sich Themen zusammenfassen, Widersprüche benennen und Fragen stellen. Jeder Themenbereich ist naturgemäß unvollständig und in sich komplex, so wie auch die Themen untereinander verbunden sind.

Die Kosten

Die Rückkehr des Wolfes in Kulturlandschaften verursacht Kosten. Die

Konflikte betreffen vorerst hauptsächlich die Weidewirtschaft. Und hier liegen aus den Ländern mit Gebieten ständiger Wolfsanwesenheit und steigender Rudelbildung, bereits konkrete Kosten vor. Im Wesentlichen für umfassende Maßnahmen zum Herdenschutz und Entschädigungszahlungen. Schon diese Kosten betragen Millionen von Euro jährlich (Frankreich rd. 25 Mio. Euro, Schweiz ca. 3 Mio. Franken [= rd. 2,5 Mio. Euro] Bundesmittel, dazu noch Mittel in etwa gleicher Höhe aus den Kantonen - für wenige Rudel!). Diese Kosten wären in allen europäischen Ländern mit Wolfspopulationen zu recherchieren und auch klar darzustellen. Dazu kommen laufende Kosten in den Ländern für ein einzurichtendes Monitoring, ständige Öffentlichkeitsarbeit und Forschungsprojekte. Woher sollen diese notwendigen Finanzierungen kommen, wie lange stehen diese zur Verfügung und wo fehlen diese in der Folge? Im übrigen Naturschutz, in der ländlichen Entwicklung? Wer sind die Gewinner und wer die Verlierer in diesem Szenario? Wie gestalten sich die „sozialen Kosten“ der enormen Konflikte rund um die Rückkehr des Wolfes?

Die Wissenschaft

Ist bei der Rückkehr des Wolfes von Wissenschaft die Rede, so tritt dabei meist die Wildbiologie in den Vordergrund. Wie ich aus eigener Erfahrung weiß, und auch laufend zu bemerken ist, erklären ihre Vertreter/innen der Öffentlichkeit nicht nur die Biologie des Wolfes. Meist dazu auch alle notwendigen Maßnahmen und Verhaltensweisen, welche die betroffene Bevölkerung durchzuführen habe, damit das Zusammenleben mit dem Wolf auch funktioniere. Das ist zum Einen anmaßend, und des Weiteren unvollständig. Bei einer Tierart, welche über eine derart lange Zeit mit dem Menschen in einer wechselvollen Geschichte gelebt hat, und welche mit ihrer Anwesenheit derart komplexe Reaktionen auslöst, ist weit mehr gefragt. Der Wolf kehrt in eine Kulturlandschaft zurück. Kultur und Landschaft, die Begriffe liegen auf der Hand. Der Wolf kehrt in höchst unterschiedliche Kulturen mit verschiedensten Mentalitäten zurück. Hier entstehen Räume, welche nicht mit biologischer Forschung gefüllt werden können. Da braucht es eine andere Erzäh-



Schafherde an der Baumgrenze: Herdenschutz von den sommerlichen Almen bis zu den herbstlichen Heimweiden ist nicht überall möglich, verursacht jedoch enormen Arbeitsaufwand und hohe Kosten und ergibt noch lange keinen vollständigen Schutz.

lung. Wenn schon, dann werden Geschichts- und Sozialwissenschaften dringender gebraucht als die Wildbiologie. Kulturwissenschaften sind gefragt.

So zeigt erst ein genauerer Blick auf die Geschichte der Behirtung neben der Bedrohung des Wolfes für das Vieh auch das Potential einer Bedrohung für den Menschen. Dazu sei etwa auf den umfangreichen Artikel über „Wölfe und Wolfsjagden in Tirol von 1400 - 1900“ von Georg Jäger in der *Oktober-Ausgabe 2017* des *Der Alm- und Bergbauer* verwiesen.

Der zweite Teil, die Landschaft. Der Wolf kehrt in eine über sehr lange Zeit vom Menschen geprägte Landschaft zurück. Mit dem Wert dieser Landschaft müssen wir uns befassen. Wo liegen die Bereiche mit hoher Biodiversität durch die menschliche Bewirtschaftung, und wo haben wir diese in den letzten Jahrzehnten verloren? Wohin wird der Wolf kommen, und welche Auswirkungen hat seine Anwesenheit? Das führt zum nächsten, im Folgenden erwähnten Punkt - dem ökologischen Wert des Vorhandenen.

Noch eine Anmerkung zu den Wissenschaften: es braucht klare Aussagen zu Auswirkungen der Anwesenheit des Wolfes auf regionale Wirtschaftskreis-

läufe; dazu gehört neben der durchwegs kleinräumig strukturierten Berglandwirtschaft auch der Tourismus - in all seinen Variationen im ländlichen Raum.

Der ökologische Faktor

Als ein wesentliches Argument bei der Rückkehr des Wolfes wird immer seine ökologische Rolle im Naturhaushalt genannt. Das ist zweifellos richtig, jedenfalls in großen, vom Menschen nicht, oder möglichst wenig beeinflussten Gebieten. Wirken die sogenannten „ökologischen Kaskaden“ (Erhöhung der Biodiversität ausgehend vom Wolf) auch in vom Menschen überprägten und laufend beeinflussten, weitgehend kleinteiligen Lebensräumen? Und werden diese nicht bei weitem überschätzt? Und wenn, ab welcher Dichte an Wölfen beginnen diese zu wirken, und ist diese Dichte in einer Kulturlandschaft noch sozial tragfähig?

Dem steht entgegen, was wir in unseren Kulturlandschaften zu verlieren haben. Insbesondere in den alpinen Kulturlandschaften. Eine Herausstellung der ökologischen Rolle der Huftiere ist massiv einzufordern, verbunden mit dem gesamten Arteninventar, welche diese in den Weidelandschaften der Almen und Berggebiete hervorbringt!

Die Arbeit der Alm- und Bergbauern

Ein besonders bedenklicher Umstand ist das Faktum, dass über die Rückkehr des Wolfes und seinen massiven Einfluss auf die Weidewirtschaft die Alm- und Bergbauern am stärksten betroffen sind. Genau jener Teil der Bauern, welche über die freie Weide die natürlichsten Haltungsformen für ihre Nutztiere pflegen. Welche damit große Flächen an Kulturlandschaften offen halten und damit eine hohe Biodiversität schaffen und diese fördern. Diese Familienwirtschaften sind mit ihrer Arbeitskapazität am Limit. Doch wie selbstverständlich werden von den Bauern und Bäuerinnen die aufwendigen, zusätzlichen Arbeiten um den Herdenschutz stillschweigend vorausgesetzt. Kostenlos, ansonsten gibt es auch keine Entschädigung für gerissene Tiere, ist zu vernehmen. Vermutlich ist vielen Menschen, welche die Rückkehr des Wolfes begrüßen, die bergbäuerliche Lebens- und Arbeitswelt fremd, oder von bestimmten (Vor)urteilen geprägt. >

Ebenso fremd, wie der Zusammenhang von Arbeit und Landschaft.

Die Öffentlichkeit. Oder von der Redlichkeit der Dinge

Hier geht es um die Information der Öffentlichkeit. In der Diskussion um die Rückkehr des Großraubwildes (und insbesondere des Wolfes) wird auch in Österreich der (mittel)europäische Entwurf einer möglichen Koexistenz besprochen. Doch gerade hier stimmen einige Aussagen bedenklich. Die Diskussion wird vor einer Kulisse eines noch kaum vorhandenen Tieres geführt, und die Akzeptanz in der (vor allem städtischen) Bevölkerung ist hoch. Ähnlich ist die Lage bei der europäischen und nationalen Gesetzgebung, welche wie unverrückbar dargestellt wird. Der strenge Schutz des Wolfes stammt aus einer Zeit, als es in den (mittel)europäischen Ländern noch keine oder kaum Wölfe gab. Die Probleme stellten sich nicht. Auch in der öffentlichen Darstellung wird nicht alles erzählt.

Zwei Beispiele

- Beim Thema Herdenschutz wird umgehend auf das Musterbeispiel Schweiz verwiesen. Nicht dazu gesagt wird, dass dieselben Schweizer Kollegen immer betonen, dass dieser Herdenschutz nur in Kombination mit einer Bejagung des Wolfes möglich ist. Auch eine Populationskontrolle der Wölfe durch gezielte Entnahme von Jungwölfen sehen sie als notwendig an und diese soll unter definierten Bedingungen durchgeführt werden. Bisher bekannte Kosten eines umfassenden Herdenschutzes aus anderen Ländern (Schweiz, Frankreich, Deutschland) werden in ihrer Größenordnung nicht dargestellt.
- Der Wolf wird durchwegs als „natürlich scheu“ vor dem Menschen beschrieben, seine Lernfähigkeit und soziale Intelligenz trotz einer Reihe gegenteiliger Erfahrungen wird nicht betont.

Wolf und Mensch

„...die Tiefe der Geschichte reicht zu uns herauf“, sagt der französische Alltagshistoriker Francis Braudel. Die schon erwähnte, lange und widersprüchliche gemeinsame Geschichte von Mensch und Wolf ist in uns, nicht zuletzt über den dar-



Bild: Veronika Gröschbacher Berger

Aufgeladen mit Bildern widersprüchlichster Erwartungen. Dabei ist der Wolf einfach nur der Wolf.

aus hervorgegangenem Hund. Und seit wir als Menschen sesshaft, und zur leichteren Versorgung der Familien Viehzüchter geworden sind, war der Wolf über Jahrtausende unsere größte Bedrohung. Was dann folgte, ist der Übergang von einer weitgehenden bäuerlichen Selbstversorgung zur industriellen Herstellung von Lebensmitteln (Tierhaltung inklusive!) vor nicht viel mehr als 50 Jahren. Die damit verbundene arbeitsteilige Ökonomisierung aller Lebensbereiche führte zu ei-

„Niemand ist in seinen Berechnungen so genau wie die Wilden, die Bauern und die Provinzler; wenn sie vom Gedanken zur Wirklichkeit kommen, ist daher alles schon fertig.“

Honore de Balzac, Antiquitätenkabinett

nem nie dagewesenen Wohlstand weiter Bevölkerungsschichten, mit dem Tribut zunehmender Zerstörung unserer Lebensgrundlagen. Damit veränderte sich auch unser Blick auf den Wolf. Aus dem die Existenz bedrohenden gehassten Wildtier wurde für viele Menschen ein Symbol für Wildnis. Eine romantische Verkörperung einer Sehnsucht nach etwas Verlorenem, vermutlich ohne dieses Verlorene genau definieren zu können. Und je nach Interessenslage werden Bilder in den Wolf hineinprojiziert. Ein Tier, verzerrt und zerrissen von Bildern der Menschen.

Doch der Wolf ist der Gleiche geblieben. Mit all seiner Faszination und mit allen Problemen im Zusammenleben mit

dem Menschen. Eine ungebremste Ausbreitung bringt sehr schnell sehr große Probleme. Sobald nicht mehr „nur“ Bauern über die Weidetiere betroffen sind, sondern auch andere Menschen negative Erfahrungen mit Wölfen machen (was nach allen Erfahrungen in Wolfsgebieten zwangsläufig passiert), sinkt die hohe Toleranzschwelle der Bevölkerung sehr schnell. Dies ist in mitteleuropäischen Wolfsgebieten schon zu bemerken und zunehmende Unruhe unter der Bevölkerung sowie eine verstärkte Polarisierung zwischen städtischer und ländlicher Bevölkerung, die mit dem Wolf leben müssen, sind die Folge. Auch die Ausfälle an Wölfen steigen - durch Verkehrsunfälle, notwendige legale sowie illegale Abschüsse (siehe Deutschland).

Warnende Stimmen von Wolfsexperten

Es gibt aber auch Stimmen von Wolfsexperten, welche vor der aktuellen Vorgangsweise bei der Wiederbesiedlung (Mittel)Europas durch Großraubwild warnen. Einer davon ist der weltweit bekannte und durch grundlegende Forschungen am Wolf anerkannte amerikanische Biologe Dave Mech. In einem kürzlich im Journal „Biological Conservation“ erschienenen Artikel (Titel: „Where can wolves live and how can we live with them?“ - „Wo können Wölfe leben und wie können wir mit ihnen leben?“) vergleicht er die Entwicklung der amerikanischen und europäischen Wolfspopulationen und plädiert für einen pragmatischen - nicht ideologischen - Umgang mit dieser polarisierenden Wildart.

Der Wolf in mir. Er hat mich erfasst, er hat mein Denken verschärft, erweitert, vielfältiger gemacht. Er weiß um meine Gedanken. Und die weitere Begegnung mit ihm kann nur vielgestaltig sein. In Verantwortung gegenüber den Landschaften und den Menschen, die darin wohnen und arbeiten. Ja, Wolf, da haben wir eine Abmachung zu treffen! ///

DI Thomas Huber ist Bergbauer, Wildbiologe und Jäger in den Kärntner Nockbergen. E-Mail: thomas.huber@amberg.at. Eine zusammenfassende Übersetzung des erwähnten Artikels von Dave Mech findet sich in der Jagdzeitschrift „DerAnblick“ (Ausgabe Oktober 2017; Miller et al.).

Almauftrieb bleibt stabil

Auswertung der Auftriebszahlen 2017

Die aktuell vorliegenden Daten zum Almauftrieb 2017 weisen nur geringfügige Änderungen zum Jahr 2016 auf. Während die Zahl der aufgetriebenen Rinder leicht zurückgegangen ist, wurden 2017 mehr Pferde, Ziegen und Schafe gealpt. Die Anzahl der bestoßenen Almen bleibt annähernd stabil. Die Almfutterfläche hat sich um rund 7.500 ha verringert. Die Zahl der Betriebe mit Almauftrieb ist - dem langjährigen Trend folgend - weiter zurückgegangen.

DI Otto Hofer

Im Jahr 2017 wurden rund 268.500 Großvieheinheiten gealpt. Das sind 0,3% weniger als 2016. Nach Tierarten zeigt sich dabei folgende Entwicklung: Bei den Rindern gab es mit 309.146 Stück einen leichten Rückgang von 0,6% bzw. 1.880 Stück, wobei der Großteil des Rückgangs

auf das Bundesland Kärnten entfällt (1.568 Stück) während beispielsweise die Bundesländer Tirol und Vorarlberg eine leichte Zunahme bei den aufgetriebenen Rindern aufwiesen. Bei den Milchkühen blieb die Zahl der gealpten Tiere mit rund 51.300 Stück gegenüber dem Vorjahr na-

hezu unverändert. Der Auftrieb von Schafen hat um 1,2% auf 114.104 Stück und jener von Ziegen um rund 5% auf 10.818 Stück zugelegt. Bei den Pferden gab es mit 9.844 Stück eine stärkere Zunahme, die aber überwiegend durch die erstmalige Berücksichtigung der Fohlen in den Auftriebszahlen bedingt ist.

Almen: Anzahl, Almfutterfläche und gealptes Vieh								
Jahre	Kärnten	Nieder- österreich	Ober- österreich	Salzburg	Steier- mark	Tirol	Vorarl- berg	Österreich
Bewirtschaftete Almen								
2016	1.850	75	182	1.746	1.689	2.079	525	8.146
2017	1.842	75	183	1.744	1.685	2.074	522	8.125
Veränderung 2016 zu 2017 in %	-0,4	0,0	0,5	-0,1	-0,2	-0,2	-0,6	-0,3
Almfutterflächen								
2016	51.751	3.522	4.014	69.985	37.452	131.100	32.721	330.545
2017	51.323	3.507	3.960	67.463	36.866	127.387	32.468	322.973
Veränderung 2016 zu 2017 in %	-0,8	-0,4	-1,4	-3,6	-1,6	-2,8	-0,8	-2,3
Gealpte Großvieheinheiten (GVE)								
2016	41.334	3.689	3.819	58.054	35.196	98.758	28.386	269.236
2017	40.711	3.674	3.775	58.167	34.792	98.912	28.514	268.545
Veränderung 2016 zu 2017 in %	-1,5	-0,4	-1,1	0,2	-1,1	0,2	0,4	-0,3
Betriebe mit Almauftrieb								
2016	3.996	590	630	4.469	3.793	9.485	2.254	25.217
2017	3.893	572	591	4.408	3.712	9.435	2.240	24.851
Veränderung 2016 zu 2017 in %	-2,6	-3,1	-6,2	-1,4	-2,1	-0,5	-0,6	-1,5
Pferde und Kleinpferde (in Stück)								
2015	1.380	24	58	2.503	853	3.054	987	8.859
2016	1.319	25	61	2.470	845	3.159	928	8.807
2017	1.524	30	74	3.011	866	3.380	959	9.844
Alle Rinder (in Stück)								
2015	49.079	5.010	4.407	66.365	44.406	108.336	35.717	313.320
2016	48.051	5.088	4.374	66.971	44.269	107.969	34.305	311.027
2017	46.483	4.778	4.776	66.767	43.625	108.236	34.481	309.146
davon Milchkühe (in Stück)								
2015	1.501	44	21	8.748	987	31.684	8.862	51.847
2016	1.428	41	24	8.875	933	31.564	8.483	51.348
2017	1.311	42	40	8.720	910	31.650	8.619	51.292
Schafe (in Stück)								
2015	15.065		786	17.429	6.074	65.725	4.513	109.592
2016	15.369		873	18.090	6.257	67.912	4.230	112.731
2017	15.194		975	18.289	6.325	68.843	4.478	114.104
Ziegen (in Stück)								
2015	1.066	4	66	1.761	223	5.699	1.288	10.107
2016	1.039	6	66	1.955	214	5.896	1.146	10.322
2017	1.118	14	52	2.197	278	5.917	1.242	10.818

Quelle: BMLFUW, AMA, INVEKOS-Daten.

Zahl der Almen stabil - Almfutterfläche weiter gesunken

Die Zahl der bestoßenen Almen ist mit 8.125 nur geringfügig niedriger wie 2016, dafür hat aber die Almfutterfläche neuerlich von 330.545 auf 322.973 ha bzw. um 2,3% abgenommen. Die höchsten Rückgänge bei der Almfutterfläche verzeichneten dabei die Bundesländer Salzburg mit -3,6% und Tirol mit -2,8%, die geringsten Niederösterreich mit -0,4% sowie Kärnten und Vorarlberg mit jeweils -0,8%.

Die Zahl der Betriebe mit Almauftrieb geht - so wie die Zahl der Invekosbetriebe insgesamt - jährlich leicht zurück. 2017 gab es 24.851 Betriebe mit Almauftrieb und damit um 1,5% bzw. 366 Betriebe weniger als 2016. Die prozentuell höchsten Rückgänge gab es in den Bundesländern Oberösterreich (-6,2%), Niederösterreich (-3,1%) und Kärnten (-2,6%), die geringsten in Tirol (-0,5%) und Vorarlberg (-0,6%).

Die Analyse der Almauftriebszahlen 2017 zeigt, dass mit den angebotenen Maßnahmen für die Almwirtschaft das wesentliche Ziel, die Bewirtschaftung der Almen, bisher gut erreicht wird. ///

DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMLFUW.



Fotos: Jenewein

Bewirtschaftete Almen können negative Konsequenzen des Klimawandels abmildern.

Klimafaktor Almwirtschaft

In einem interdisziplinären Projekt haben Wissenschaftler der Universität Innsbruck den Klimawandel auf seine regionalen Auswirkungen untersucht: Am Beispiel des Brixentales im Tiroler Unterland zeigte das Team, wie sich Temperaturzunahme und Trockenheit gemeinsam mit verändertem Waldmanagement auf die Hydrologie eines Tiroler Gebirgstales auswirken können. Fazit: Ein Aufrechterhalten von bewirtschafteten Almen könnte manche negativen Konsequenzen des Klimawandels abmildern.

Was die Wasserversorgung betrifft, sind viele Bewohnerinnen und Bewohner des Alpenraums verwöhnt. Wasserknappheit ist in den meisten Regionen ein Fremdwort. Dass sich das künftig ändern könnte, liegt auch am Klimawandel, von dem der Alpenraum besonders betroffen ist: Temperaturzunahme und häufigere Trockenphasen werden der Wasserverfügbarkeit zusetzen. Aber was bedeutet das konkret für ein Tal? Und kann man etwas dagegen tun? Im vom Klima- und Energiefonds geförderten, inter- und transdisziplinären Projekt STELLA suchten Markus Schermer

vom Institut für Soziologie und Ulrich Strasser vom Institut für Geographie der Universität Innsbruck - mit ihren Teams - in den vergangenen drei Jahren nach Antworten auf diese Frage. Als Untersuchungsgebiet wählten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler das stark bewaldete Brixental in Tirol, genauer gesagt das Einzugsgebiet der Brixentaler Ache mit einer Fläche von 322 km². „Unsere Forschungsfrage lautete, wie sich der Klimawandel und unterschiedliche Strategien zur Waldnutzung auf den Wasserhaushalt in Gebirgsräumen auswirken. Wir haben unsere unterschied-

lichen Expertisen eingebracht und freuen uns sehr, dass es uns gelungen ist, sozialwissenschaftliche und naturwissenschaftliche Perspektiven in diesem Projekt zu verknüpfen“, sagen Schermer und Strasser. Eine weitere Besonderheit des Projektes ist die enge Kooperation mit der Bevölkerung vor Ort: Expertinnen und Experten, Stakeholder und Waldbewirtschaftler wurden im Rahmen von Befragungen und Workshops aktiv in den Forschungsprozess miteinbezogen. „Ohne das Wissen und die Unterstützung der Menschen im Brixental wäre das Projekt nicht möglich gewe-

Bei weiterer Ausbreitung des Waldes ist mit noch größerer Trockenheit zu rechnen.

sen, die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung hat wichtige Inputs für die Entwicklung der hydrologischen Modelle geliefert“, betont Schermer.

Auf Klimawandel reagieren

Globale Klimaszenarien werden auf Basis bestimmter Annahmen errechnet, dabei können regionale Besonderheiten nur bedingt berücksichtigt werden: „Die Dynamik lokaler Prozesse etwa in der Landnutzung kann von den globalen Szenarien abweichen. Das hängt von einer Reihe von natürlichen und gesellschaftlichen Faktoren ab, wie zum Beispiel der Topographie oder auch wirtschaftlichen oder politischen Entscheidungen. In Gebirgsregionen wie Tirol, wo nur 13 Prozent der Landfläche für Siedlungen, Industrie, Verkehr und Infrastruktur genutzt werden können, sind Fragen der Landnutzung in jeder Hinsicht von sehr großer Bedeutung. Veränderungen dort haben Auswirkungen auf die Nutzung der Wälder und Almen“, erklärt Schermer. Die Art der Veränderung der Landnutzung hat auch Einfluss auf die Entwicklung des Wasserhaushalts, ergänzt Ulrich Strasser: „Hier geht es um Aspekte wie Planung der Wasserversorgung, Betrieb von Wasserkraftanlagen, zukünftige Bewässerung oder Abschätzung des Hochwasserrisikos. Es gibt dabei Entscheidungen, die heute getroffen werden, die aber einen Einfluss darauf nehmen, wie sich die zu erwartenden Veränderungen des Klimas zukünftig regional und lokal auswirken werden. Wir sind dem Klimawandel durchaus nicht völlig ausgeliefert, sondern zeigen mit unserem Projekt konkrete Handlungsspielräume auf.“

Meran versus Bologna

Der Klimawandel wird das Brixental trockener und wärmer werden lassen, je nach Klimaszenario in schwächerer oder stärkerer Form - aber auf jeden Fall deutlich spürbar. „Um es greifbarer zu machen, haben wir die beiden verwendeten Klimaszenarien mit dem jetzigen Klima an anderen Orten verglichen: das gemäßigte Szenario würde für das Brixental



ein Klima vergleichbar mit dem in Meran bedeuten, bei der extremeren Variante mit jenem in Bologna“, sagt Strasser. Zu Beginn erarbeitete das Team in engem Austausch mit den lokalen Expertinnen und Experten mögliche sozioökonomische Entwicklungspfade der Region: Wie wird sich die Landnutzung unter bestimmten Bedingungen verändern und welche Faktoren nehmen darauf Einfluss? Aus dieser Zusammenarbeit ergaben sich verschiedene sozioökonomische Szenarien, die ein Spektrum der möglichen Reaktionen auf Globalisierungsprozesse abdecken. „Fragen der Waldbewirtschaftung sind zum Beispiel ganz eng mit der Almbewirtschaftung und ihrer Aufrechterhaltung verknüpft“, führt Schermer weiter aus. Die möglichen Zukunftsentwicklungen wurden zu drei typischen Handlungssträngen verwoben. Dann koppelten die Wissenschaftler die „storylines“ mit einem gemäßigten (Meran) und einem extremen (Bologna) Klimaszenario. „Basierend auf diesen für die Region zugeschnittenen zukünftigen Entwicklungen von Landnutzung und Klima führten wir die hydrologischen Modellrechnungen durch, die uns die Entwicklungen des Wasserhaushaltes im Brixental lieferten“, beschreibt Strasser die Vorgehensweise.

Der Faktor Alm

Die Ergebnisse der Wissenschaftler zeigen: Bei den zu erwartenden Entwicklungen im Brixental - und zwar in beiden Klimaszenarien - ist bei einer weiteren Ausbreitung des Waldes mit noch größeren Trockenheit zu rechnen.

„Mehr Waldfläche entsteht vor allem, wenn Almen aufgelassen werden: Dann wuchern die Gebiete zu und neuer Wald bildet sich. Wald nimmt aber noch mehr Wasser aus dem System auf - und verstärkt somit die direkten Effekte des Klimawandels zusätzlich“, sagt Strasser. Gerade für das Brixental ist das ein entscheidender Punkt, da hier bereits heute viele Almen oberhalb der Waldgrenze liegen, die sich in den nächsten Jahrzehnten aufgrund der Erwärmung ohnehin weiter nach oben schieben wird.

„Kultivierte, frei gehaltene Almflächen könnten so künftig eine wichtige Wassererhaltungsfunktion haben. Wald kann die Menschen nach wie vor vor Hochwasser schützen, bei geringen Niederschlägen kann er allerdings auch zu verstärkter Trockenheit führen.“ Wie mit der Almbewirtschaftung umgegangen wird, ist eine gesellschaftspolitische Frage. Schermer und Strasser sehen für ihr in STELLA entwickeltes Konzept, mit dem sie in die Klimawandel-Zukunft eines Tales blicken, durchaus auch Anwendungsmöglichkeiten für andere Gebirgsregionen - die entsprechenden Adaptierungen vorausgesetzt. ///

Universität Innsbruck

Links:

Projekt: <https://www.uibk.ac.at/geographie/stella/>
Institut für Geographie der Uni Innsbruck:
<https://www.uibk.ac.at/geographie/>
Institut für Soziologie der Uni Innsbruck:
<https://www.uibk.ac.at/soziologie/>
Österreichischer Klima- und Energiefonds:
<https://www.klimafonds.gv.at/>
Climate Change Centre Austria:
<http://www.ccca.ac.at/de/home/>



*Ende des Winterlagers in der Südmon-
golei nahe der chinesischen Grenze.*

Fotos: Greif, Jenewein

Marginale Viehwirtschaft *in der Welt von heute*

Agrarökonomische Grenzstrukturen im Viehwirtschaftssektor - Nomadismus, Transhumanz und Almwirtschaft - sind ein bis heute persistentes Phänomen, seitdem der Menschheit die Nutzbarmachung von Haustieren gelungen ist. Im Austausch von Fleisch, Milch, Häuten, Fellen, Wolle und weiteren Produkten gegen weitgehende Überlebenssicherheit während der Lebensspanne - durch das Aufsuchen von Futterplätzen und Wasserstellen sowie die Vertreibung natürlicher Feinde - blieben die Tiere beim Menschen; dieser wiederum lernte, mit dem Vieh so umzugehen, dass es ihm in Friedenzeiten zu Wohlstand verhalf, doch auch in Kriegszeiten und bei Katastrophen ein Überleben halbwegs sicherte. Dr. Franz Greif geht in seinem mehrteiligen Beitrag der Bedeutung dieser besonderen Zweige der Viehwirtschaft nach.

Dr. Franz Greif

Unter den Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung nimmt die nomadische Viehhaltung die Stellung eines Seitenzweigs des Sippenbauerntums ein. Dieser entwickelte sich als Antwort auf das ausgedehnte Angebot der Natur zur Nutzung weiter Weidegebiete, welche sich allerdings zur dau-

ernden Niederlassung oft nicht eigneten - daher auch die geringe Bindung des Hirtennomadismus an den Boden. Das „doppelte Wirtschaftsinteresse“ viehbesitzender Getreidebauern hatte über die Ausgliederung nomadischer Wirtschaftsweisen auch eine sukzessive und teilweise regional typische Spezialisierung

zur Folge, indem neben der ursprünglichen Schaf- und Ziegenhaltung auch Rinder (Sahelzone bis Ostafrika), Yaks (Hochland von Tibet), Pferde und Kamele (Steppen Zentralasiens), Dromedare (von Nordindien bis Mauretanien) und in der arktischen Tundra auch das Rentier vom Nomadentum genutzt wurden.

Gras- und Waldsteppenregion der Nordmongolei, 1200 bis 2000 m Seehöhe, bis zu 450 mm Jahresniederschlag.

Aufgrund des ständigen Bedarfs an „nichtnomadischen“ Gütern (v.a. Getreide) ist es in den Trockengebieten der alten Welt wahrscheinlich auch zu öfteren und von klimatischen Schwankungen mitbeeinflussten Wechsellagen ganzer Bevölkerungen zwischen Nomadisierung und Sesshaftwerdung gekommen. Ab dem 2. vorchristlichen Jahrtausend kommt schließlich in Zentralasien das Reiten zu Pferd auf, das sich mit größter Schnelligkeit verbreitet und rasch auch andere Reittiere erfasst. Das berittene Nomadentum entwickelt sich zu einem neuen Machtfaktor, der sich erst über die sesshaften Bauern aufschwingt, bald aber auch zu weitreichenden Eroberungen und Reichsbildungen fähig ist.

1. Systeme marginaler Viehhaltung heute

Was wir heute in weiten Teilen der Welt als „marginale Viehhaltung“ sehen, steht in keinem Verhältnis etwa zur bäuerlichen Viehhaltung in Europa, ganz zu schweigen von Formen „industrialisierter“ Tierhaltung in Großbetrieben. Doch auch wenn Nomadenwirtschaft allein die Bedürfnisse der so viehhaltenden Familien nur zu einem Teil befriedigen kann, so sind dennoch weltweit hunderte Millionen Menschen auf einen Lebensunterhalt aus nomadischer Wirtschaftsweise angewiesen.

Gestützt auf die Systematik der von *Margarete Payer* herausgegebenen „Entwicklungsländerstudien“ soll zunächst ein Überblick über sogenannte „subsistenzorientierte Betriebssysteme“ gegeben werden. Es wird dort grundsätzlich unterschieden nach

- Systemen mit praktisch unbegrenzter Flächenverfügbarkeit oder Nomadismus, im Sinne wandernder Gesellschaften ohne Dauerwohnplatz, mit Nutzungsrechten statt auf privatem Landeigentum, sowie mit turnusmäßiger Nutzung je nach Klima und Futterwüchsigkeit;
- weiters nach „subsistenz- und marktorientierten Betriebssystemen“ mit Flächenknappheit, auch als „Trans-



humanz“ bezeichnet, wobei die Familien mit Tierhaltung einen festen Wohnsitz haben und Hirten nach Jahreszeit, Regenperioden, Überflutung u.ä. mit den Herden wandern;

- dazu kommt noch die Almwirtschaft als quasi „alpine“ Form der Transhumanz, allerdings mit enger wirtschaftlicher Verknüpfung von sommerlichem Weidegang mit dem „Heim- oder Talbetrieb“ zu einer betrieblichen Einheit.

1.1. Nomadismus

Grundmerkmal des Nomadismus ist Viehhaltung als Wirtschaftsgrundlage. Die wichtigsten Herdentiere sind Schafe, Ziegen, Rinder und Yaks, Kamele und Dromedare, Pferde, Rentierarten sowie Lamas und andere Kleinkamelarten. Auch wo Nomaden als Transportunternehmer und Händler fungieren, bleibt die Viehhaltung Existenzgrundlage. Aus ernährungsphysiologischen Gründen sind Nomaden immer auf eigenen Ackerbau oder Produkte von Ackerbauern angewiesen. Die Nahrung besteht im Winter vorwiegend aus Fleisch und im Sommer aus Milcherzeugnissen, daneben auch aus pflanzlichen Produkten (Getreide, Datteln, Beeren, Tee, Zucker). Als Bezahlung im Tauschverkehr dienen u.a. Tiere, Häute, Wolle, Teppiche. Häufige zusätzliche Aktivitäten der Nomaden sind neben dem Getreidebau auch Sammelwirtschaft (Früchte, Kräuter, Waldprodukte, Brennholz) sowie der Militärdienst.

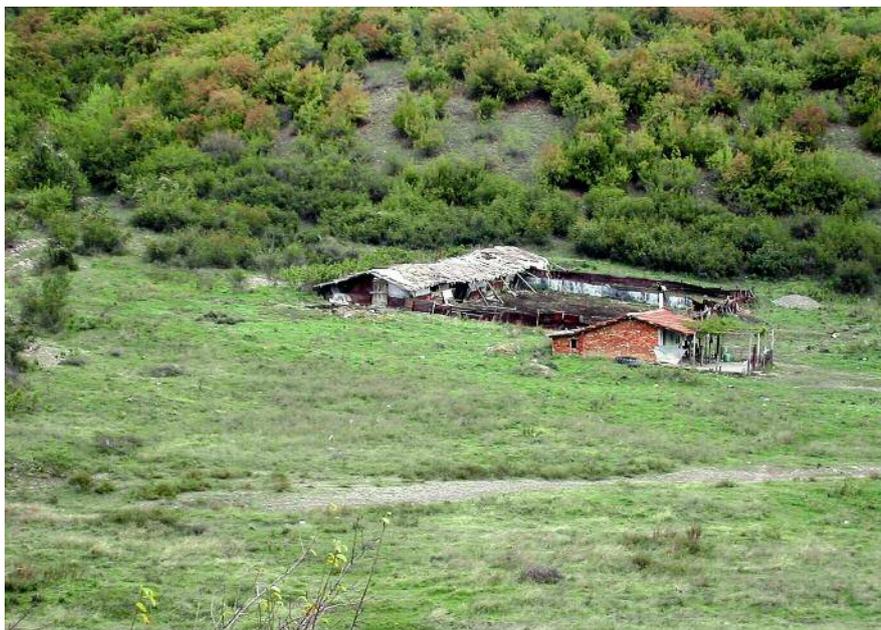
Die Träger des Nomadismus und auch die Eigentümer von Weiderechten

und Herden sind genealogisch definierte Sozialgruppen oder Sippen. Man kann nach dem Lebensraum folgende Formen von Nomadismus unterscheiden:

- Wüstennomaden der ariden Lebensräume halten vorwiegend Kamele als Milch-, Last- und Reittiere, vereinzelt auch Schafe und Ziegen, keine Rinder;
- Steppennomaden mit vorwiegend Schaf- und Ziegenhaltung, teilweise auch mit Rindern;
- Savannennomaden sind als solche kaum mehr existent, da sie zu transhumanen Gruppen wurden, mit sesshaften Familien, deren Tiere wandern.

Die klassischen Tätigkeiten Transport, Handel, Schmuggel, Einhebung von Schutzgebühren im Transportverkehr oder von Sesshaften sind heute zum größten Teil erschwert oder durch moderne technische Entwicklungen (Verkehr) überholt. Produktionsziele sind primär tierische Produkte und Transporttiere zur Selbstversorgung. Heute findet man im Nomadenlager zunehmend Autos, Traktoren u.a. technische Geräte. Die Naturweide (ohne Weidepflege und ohne Futterbevorratung) mit relativ spärlicher Futterproduktion erzwingt großräumige Wanderungen der Herden, und die viehhaltenden Gruppen wechseln mit den Herden den Wohnort. Als Wohngebäude dienen deshalb mobile Behausungen (Zelte, Jurten oder Gers) und mitunter kommt zu den mobilen Wohnstätten noch eine feste Behausung.

In ehemaligen sozialistischen Staaten (Russland, zentralasiatische Repu- >



*Viehpferch und Hirtenhüt-
te im Černaticabergland
südlich Plovdiv.*

blicken) wurden die Nomaden durch die Kollektivierungen 1930 bis 1936 zwangsweise sesshaft gemacht und die Viehwirtschaft in Kollektiven (Kolchosen, Negdels) betrieben; Winter- und Sommerweiden sind jedoch nach wie vor u.U. auch mehrere hundert Kilometer von den Hauptsiedlungen entfernt. Mit der Ansiedlungspolitik und durch den Bevölkerungsdruck kommt es vielfach auch zur Umwandlung der besten Weiden in Ackerland. Auf den verbliebenen Weidegründen wird der Rückgang von Kamelen, Dromedaren und Pferden als Transporttiere durch Vermehrung der Schaf- und Ziegenherden kompensiert, mit oft enormen negativen Folgen für Naturraum und Bewirtschaftung. In der neueren Zeit sind Nomadismus und Transhumanz insgesamt im Niedergang begriffen. Hauptgründe dafür sind insbesondere:

- Grenzziehung der Nationalstaaten, die Fernwanderungen der Herden einschränken oder überhaupt unterbinden,
- Dezimierung oder auch Ausrottung von Nomadenstämmen durch die jeweilige Zentralregierung (siehe Tuareg, Raikas, Kurden, Sahraouis u.v.a.),
- Verlust der militärischen Überlegenheit der Nomaden gegenüber modernen Heeren,
- Ersatz des Karawanenhandels durch moderne Lastentransporte,
- Preisrückgang für Kamele und Pferde,
- Abwanderung der nomadischen Bevölkerung in Bergbau, Industrie und Städte,

- höhere Ansprüche der Nomaden an Konsum und Lebensqualität.

1.2. Transhumanz

Sogenannte „transhumante“ Weidewirtschaftsformen sind dadurch gekennzeichnet, dass die Familien einen festen Wohnsitz haben und Hirten oder Teile der Familien mit den Tierherden wandern. Der Unterschied zu „unserer“ Almwirtschaft besteht darin, dass die Wanderungen der Herden ihren Ausgangspunkt in Hirtengesellschaften haben, welche in einem traditionellen zeitlichen Ablauf unterwegs sind und dabei das Vieh der dörflichen Gesellschaften, die auf ihrem Weg liegen, auf die Sommerweiden mitnehmen; am Ende der Weidezeit werden „Fleischzuwachs“ und Jungtiere wieder abgeliefert.

Diese Art von Betriebssystemen birgt als großes Problem die Überweidung und eine daraus folgende Degradation der Weideflächen. Schon seit Jahrzehnten werden zahlreiche Erscheinungen beschrieben, die von der Erhöhung des Tierbesatzes auf kleiner werdenden Weideflächen ausgehen, was Bodenverhältnisse und Pflanzengesellschaften zumeist negativ verändert und mit abnehmender Futterleistung der Weiden eine sinkende Leistung der Tiere nach sich zieht.

Andererseits hat in manchen Teilen der subtropisch-mediterranen Welt die Intensität dieser Art von Viehhaltung stark abgenommen, und historische Wanderwege der transhumanter Herden sind insbesondere durch geschlossene Gren-

zen (z.B. zwischen Griechenland und den nördlichen Nachbarn) abgekommen. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist wiederum eine Regeneration der Waldbedeckung in ausgedehnten und über lange Zeit praktisch entwaldeten Gebieten, was sich neuerdings sogar in veränderten Abflussregimen infolge der höheren Verdunstungsleistung der Gehölzbestände bemerkbar macht. Es mag sein, dass die neuen politischen Gegebenheiten zu einer Wiederbelebung der Weidenutzung der in Frage kommenden Räume führen werden.

Heute funktioniert die Transhumanz (nach *Werner Doppler*, a.a.o.) als Betriebssystem noch teilweise in Afrika nördlich der Sahara, im Mittelmeerraum, im Nahen Osten und weiten Teilen Westasiens. Die Familien sind teils sesshaft mit je einem festen Wohnplatz während der Trocken- und während der Regenperiode, u.U. auch mit nur einem festen Wohnplatz. Einzelne Familienmitglieder wandern mit der Herde, das ist z.B. im islamischen Kulturkreis ein männliches Familienmitglied mit Sohn. Die Verlegung des Viehstapels erfolgt sehr oft mit Lastkraftwagen, nur bei kürzeren Strecken zu Fuß. Früher waren Kamelherden wichtig, heute sind es großteils Schafherden, manchmal kombiniert mit Ziegenhaltung. Die Herdengröße liegt häufig bei 200 bis 600 Schafen. Beduinen nützen auch Steppen und Wüsten als Weide - Gebiete, die für eine andere landwirtschaftliche Nutzung nicht in Frage kommen.

Ein Hauptproblem ist freilich die Wasserversorgung, ein weiteres die Futterbeschaffung in Trockenperioden, was oft nur in Übergangsbereichen zum Ackerbau, und auch hier nur notdürftig, lösbar ist. Immerhin ist die Marktorientierung transhumanter Gruppen mitunter sehr hoch, je nach der Entfernung zu Absatzgebieten, und dementsprechend ist auch ihre Preisorientierung heutzutage quasi „marktkonform“.

Ein anderes Wort für dergestalt Weidesysteme ist „Seminomadismus“, worunter ebenfalls tierhaltende Betriebsweisen verstanden werden, bei denen die Familie sesshaft ist und die

Almen in Mitteleuropa sind ein unselbständiges, saisonales und standörtlich „marginales“ Viehwirtschaftssystem.

Wanderung der Tierherden in ihrem Ausmaß noch weitgehend der Wanderung bei den Nomaden entspricht. Dies ist in den semiariden und semihumiden Zonen Afrikas nördlich und südlich des Äquators weit verbreitet; in Lateinamerika findet man Seminomadismus in Zonen mit ungünstigen Produktionsbedingungen. Wichtigste Tierart sind Rinder, zusätzlich wandern auch Ziegen und Schafe. Die Weide findet im offenen Busch oder auf nicht eingezäunten Weideflächen statt, deren Verholzung periodisch abgebrannt wird. Das „klimaphysiologisch“ vorteilhaftere Nachtweiden ist oft nicht möglich, weil des nachts die Herden in der Regel in einem Kral durch Dornhecken oder Palisaden vor Raubtieren und Dieben geschützt werden müssen.

Weil in Systemen des Seminomadismus die Weidetiere Einzeleigentum der Familien sind, die Weidefläche aber Gemeinschaftseigentum darstellen, kann sich hier eine zeitweise Futter- und auch Wasserknappheit katastrophal auswirken. Da es für sinnvoll erachtet wird, die Viehzahlen möglichst hoch zu halten, kann sich der Zustand der Weideflächen namentlich in Trockenperioden bereits kurzfristig verschlechtern - wiederkehrende Berichte aus der Sahelzone sind ein weltweit beachtetes Beispiel dafür. Eine Entscheidung der Familien über die Herdengröße bzw. eine Regulierung der Besatzdichte wäre nur mit Einstimmigkeit aller beteiligten Gruppen möglich.

1.3. Almwirtschaft

Die Almen in Mitteleuropa sind dagegen ein unselbständiges, saisonales und standörtlich „marginales“ Viehwirtschaftssystem. Denn im Unterschied zu Transhumanz oder Nomadismus stehen Almen immer in Verbindung mit Bauernbetrieben (Talbetrieben, Heimgütern), zu denen sie gehören. Sie können wie folgt charakterisiert werden:

- die Almwirtschaft nutzt zeitlich nur eingeschränkt bewirtschaftbare Grenztragsflächen je nach naturräumlichen Gegebenheiten (Höhenlage, Klima)



für die viehwirtschaftliche Produktion; in der Regel sind diese Standorte zudem marktfremd gelegen;

- Almen sind aber auch saisonale sozialwirtschaftliche Typen, die über Nebenerwerb und Nebennutzungen eine Einkommensergänzung für Bauernwirtschaften bedeuten, sei es in Form von bäuerlichem Tourismus, von „leistungsfreien“ Einkünften (Entschädigungen seitens des Wintersports), oder durch forstliche bzw. jagdliche Nutzung;
- in ihrer spezifischen Umweltwirksamkeit stellen sie eine dem Naturhaushalt „potentiell“ angepasste Primärwirtschaft dar („HNV“-Farming), gelten aber zugleich oft idealisiert als „Schöpfer naturnaher Kulturlandschaften“, die sie aber nicht immer sind. Sie können in manchen Belangen durch Übernutzung auch umweltschädigend wirken.

Der Grund für die saisonale Bewirtschaftung hochgelegener Nutzflächen ist vor allem die erwünschte Entlastung der Heimflächen im Tal, die für die Winterfutterbereitung herangezogen werden. Eine alljährlich für rund 100 Tage nutzbare Viehweide stockt demnach den Viehstapel alpender Betriebe bedeutend auf. Weiters ist eine weitaus bessere Kondition von Tier (und Mensch) durch Alping eine erwiesene Tatsache, desgleichen auch eine höhere Fruchtbarkeit. Heimgüter und Almen bilden heute ungeachtet vielfältiger und oft ganz unterschiedlicher Besitzformen eine Einheit, deren Ziel die Ver-

breiterung der Ernährungsbasis in Berglagen durch die Nutzung marginaler Standorte war. In vergangenen klimatischen Gunstperioden bildeten Almen jedoch auch selbständige dörfliche Einheiten, wie etwa die Tiroler „Schwaighöfe“ in der hochmittelalterlichen Wärmeperiode.

Betrachtet man die Besitz- und Rechtsverhältnisse, so sind Einzelalmen (im Eigentum der Bauernbetriebe) von Gemeinschaftsalmen (im Gemeinschaftseigentum) zu unterscheiden. Die Gesamtfläche (inklusive Wald und Ödland) beläuft sich in Europa auf etwa 15 Mill. ha. Im Rahmen von Agrargemeinschaften besitzen deren Mitglieder Weideanteilsrechte, daneben bestehen Anteils- und Nutzungsrechte auf fremdem Grund und Boden, sogenannte „Servitute“, mit denen weitere Flächen (in Österreich z.B. rund eine Mill. ha) belastet sind (Einforschtungs- und Weiderechte). ///

Im nächsten Teil berichtet der Autor über den weltweiten Bestand an Weidetieren und vergleicht die verschiedenen Formen der Weidewirtschaft.

Dr. Franz Greif war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft a.D. und ist Präsident der Österreichisch-Mongolischen Gesellschaft.



Fotos: Kreitner, Löffler

Wie im Himmel: *„Am Himmel“*

DI August Bittermann

Wer über die Weideflächen der Agrargemeinschaft Zögersbach - Weidegemeinschaft „Am Himmel“ - wandert, fühlt sich wie im Himmel. Die Aussicht auf das wunderbare Bergpanorama in der Umgebung belohnt die vorhergehende Anstrengung. Der 27. Februar 1930 ist der Gründungstag der Agrargemeinschaft. Zum ersten Obmann wählten die Gründungsmitglieder Ignaz Huber. „Die Gründungsmitglieder erkannten damals schon die Be-

deutung der wertvollen Weideflächen des ehemaligen Bauernhauses für ihre Rinder“, erklärt der neu gewählte Obmann Karl Gravogel, „für uns gilt es, diese Weideflächen weiterhin optimal zu nutzen“.

Die Alm „Am Himmel“

Südwestlich der Bezirkshauptstadt Lilienfeld in den niederösterreichischen Kalkalpen liegt die Alm „Am Himmel“. Die Weidegemeinschaft zählt aktuell 12

Mitglieder mit insgesamt 70 Anteilsrechten. Fast 70 GVE, hauptsächlich Kalbinnen und Kühe der Rasse Fleckvieh und Murbodner, finden auf der 57,7 ha großen Alm, davon ca. 34 ha Futterfläche, bestes Weidegras. Die Alm liegt auf einer Seehöhe von 720 bis 900 m und zählt daher zu den Niederalmen. Mehr als die Hälfte der Weideflächen sind Richtung Norden geneigt, die restlichen Flächen Richtung Westen und Südwesten. Die gute Wasserversor-



Müde Wanderer lassen „Am Himmel“ gerne die Seele baumeln (l.o.). Gedenktafel zur Erinnerung an die Gründer der Agrarvereinigung (r.o.). Giftpflanzen, wie die Wolfsmilch, werden von Tieren gemieden (l.u.). Bei der Begehung für das Projekt Futtervielfalt wird der Pflanzenbestand erhoben (r.u.)

gung der meist mittel- bis tiefgründigen Böden gewährleistet ein entsprechendes Leistungspotential. Die wenigen seichtgründigen Flächen mit schlechter Wasserversorgung bieten vor allem in Jahren mit wenig Niederschlag einen geringen Futteraufwuchs. Das 300 Jahre alte und in den 70er-Jahren renovierte Bauernhaus wird als Unterkunft für den Halter und als Schutzhütte genutzt. Viele müde Wanderer sind hier wieder zu neuen Kräften gekommen. Vier markierte Wanderwege führen durch das Almgebiet.

Aktuelle Bewirtschaftung

Ein Trennhag teilt die Alm in zwei fast gleich große Koppeln. Jede dieser Koppeln wird wie eine Standweide bewirtschaftet. Je zwei Tränken pro Kopp-

pel, die aus Quellen gespeist werden, gewährleisten die Wasserversorgung der Weidetiere. Ende Mai kommt Leben auf die Alm, da besiedeln wieder die Rinder die Weideflächen, meist bis Anfang Oktober. In dieser Zeit schaut der Halter darauf, dass die Tiere gesund

und munter den Almsommer genießen können.

Einige, meist schwerer zugängliche Flächen, weisen Verunkrautungen und Verbuschungen auf. „Wir wollen die Problemflächen wieder zu denselben wertvollen Futterflächen machen, wie >



Schwenden und entsprechend intensive Beweidung sind hier der Plan.



Satt und zufrieden genießen die Weidetiere den Almsommer.

müssen zusätzliche Weidezäune errichtet und Tränken installiert werden.

Teilnahme am Projekt Futtervielfalt

„Wir wollen unsere Erfahrungen anderen Almbauern zugänglich machen“, erläutert Obmann Gravogel, „und haben den Vorteil, dass wir eine gute fachliche Betreuung durch den Almspektor und die Landwirtschaftskammer bekommen. Ich glaube, dass solche Projekte für die Erhaltung der Almwirtschaft sehr wichtig sind. Wir müssen jede Chance nutzen, das Potential, welches die Almflächen bietet, optimal und mit möglichst wenig Zeitaufwand für unserer Almbauern zu nutzen.“ ///

Auf der Homepage www.himmelalm.at kann man die aktuellen Informationen abrufen. Informationen zum Projekt sind auf der Homepage der Almwirtschaft Österreich www.almwirtschaft.com abrufbar, Berichte finden interessierte Leser in den Ausgaben des „Der Alm- und Bergbauern“.

der Großteil der Alm jetzt schon ist“, formuliert Obmann Gravogel sein Vorhaben.

Maßnahmen zur Problemlösung

Die Weidegemeinschaft hat in den letzten Jahren einige Flächen rekultiviert und viele Stunden in Schwendarbeiten investiert. Flächen, die maschinell zugänglich sind, wurden gemulcht und die restlichen Flächen zeitaufwän-

dig händisch gepflegt. Um für die Zukunft die vielen Arbeitsstunden zu reduzieren, sind einige Veränderungen im Weidemanagement geplant. Es beginnt im Frühjahr damit, dass der Almauftrieb den klimatischen Veränderungen angepasst und daher vorverlegt wird. Die zwei Weideflächen sollen in jeweils 3 Koppeln unterteilt werden, um den Weidedruck auf den Problemflächen erhöhen zu können. Damit dies machbar ist,

Projekt „Futtervielfalt auf Almen“: Start der Infoveranstaltungen!

Das Projekt *Futtervielfalt auf Almen* startet gemeinsam mit interessierten Almbäuerinnen und Almbauern. Es werden Versuche in ganz Österreich zur wirksamen Reduktion von folgenden Problemart durchgeföhrt:

- Kreuzkraut
- Borstgrasrasen
- Weißen Germer
- Farnen (Wurmfarn, Adlerfarn)
- Verheideten Flächen (Zwergstrauchheiden)
- Verbuschten Flächen (Grünerlen)

Speziell werden noch Almen mit folgenden Problemstellungen gesucht: Verheidung mit Wacholder, Rostrote Alpenrose oder Besenheide, sowie Flächen auf denen Himbeeren bzw. Brombeeren oder auch Brennnessel Probleme bereiten.

Zusätzlich dazu können drei weitere Problemstellungen nach Wunsch der teilnehmenden AlmbewirtschafteterInnen als Bewirtschaftungsversuche bearbeitet werden.

Infoveranstaltungen zum Projekt

Inhalte der Infoveranstaltung

- Ursachen des Vorkommens von Problemart erfahren
- Maßnahmen zur Reduktion von Problemart diskutieren und Erfahrungen austauschen
- Das Anlegen von Testflächen zu konkreten Versuchsanordnungen lernen

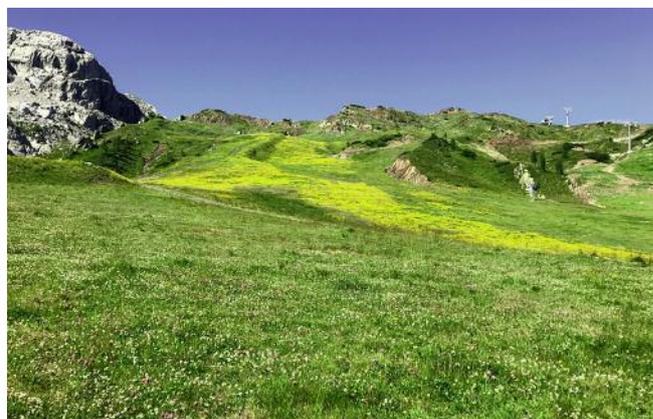


Foto: Flaschberger

Termine

27.01.2018, LFS Litzlhof/Kärnten, Anmeldung bis 20.01.2018

24.02.2018, LLA Weitau/Tirol, Anmeldung bis 10.02.2018

03.03.2018, LFS Hohenlehen/NÖ, Anmeldung bis 20.02.2018

Die Infoveranstaltungen finden jeweils von 10:00 bis 17:00 statt

Anmeldung:

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik & Landentwicklung (ÖKL),
01/5051891-25, E-Mail: maria.zacharias@oekl.at oder markus.zehetgruber@oekl.at

Kosten:

Keine Kosten - Kosten für An- und Abreise sowie Mittagessen müssen selbst getragen werden.

Maschinenring Cluster fördert gemeinsame Maschinen-Nutzung im Berggebiet

So können Bergbetriebe ihre Flächen schlagkräftig und zeitgerecht bewirtschaften und ihren Betrieb erhalten



Kosten- und energieeffiziente Maschinen werden in der Landwirtschaft immer wichtiger. Dabei ist gerade die Anschaffung und Erhaltung beispielsweise von Bergmaschinen mit hohen Kosten verbunden, bei geringer Auslastung. Für einzelne Betriebe sind diese Geräte oft nicht leistbar.

Die fünf Salzburger Maschinenringe starteten daher das Projekt „Gemeinschaftsmaschinen-Management für Bergbetriebe“ für lokale Landwirtinnen und Landwirte. Manfred Tanner, Geschäftsführer des Maschinenring Flachau, dazu: „Der Maschinenring bietet den Landwirten und Landwirtinnen die rechtlichen Grundlagen, die passenden Verträge zur Gründung von Maschinengemeinschaften. Durch eine eigens geschaffene KG können wir Gemeinschaftsmaschinen-Investitionen für die Betriebe effizient und kostengünstig abwickeln.“ Übernommen wird auch die Abrechnung der Gerätenutzung und die Buchhaltung. Die Betriebe können ihre Geräte über das Maschinenring-Webportal selbst buchen.

Zwei Beispiele zeigen, wie die Landwirtinnen und Landwirte profitieren: 10 Salzburger Betriebe entschieden sich, eine Holzkranschwabengemeinschaft zu gründen. Dadurch können sie modernste Technik selbst nutzen, die Kosten bleiben durch die gemeinsame Anschaffung dennoch niedrig. Diese Betriebe steigerten ihre Effizienz und die Wirtschaftlichkeit ihrer Waldbewirtschaftung. Dabei sind in ihrer Gemeinschaft neben sämtlichen rechtlichen Fragestellungen auch der Einsatz bzw. die Logistik definiert und vertraglich geregelt.

Das Video zum Maschinenring Cluster Projekt „Gemeinschaftsmaschinen-Management für Bergbetriebe“ finden Sie hier: <https://youtu.be/O-Nx7eCEoNQ>

„Schule der Alm“

Die neuen Kurstermine 2018 sind fixiert

Die Schule der Alm im Valsertal/Tirol bietet wie in den Vorjahren auch 2018 wieder die beliebten Grundkurse an. Neben dem Sensenmähen erlernen die Schüler weitere wichtige handwerkliche Tätigkeiten auf der Alm und im Bergmahd. Nach Absolvierung eines Grundkurses sind die TeilnehmerInnen berechtigt zu einem Einsatz als Volontär (Freiwilliger) auf den Almen und Bergwiesen des Valsertales.



Foto: Schule der Alm

Bei der „Schule der Alm“ werden die Tätigkeiten der Bergbauern erlernt.

Kursinhalte

Die TeilnehmerInnen erlernen bei jedem Grundkurs die Grundbegriffe des Sensenmähens. Darüber hinaus werden Arbeiten je nach „Arbeitsanfall“ auf der Alm ausgeführt, wie: Heu einbringen (bei schönem Wetter), Schrägezaun erstellen, Wegpflege, Trockensteinmauern sanieren oder neu errichten, Kräuterkunde, Ziegen- und Bienenkunde, Waale errichten oder sanieren. Auch Informationen über das Naturschutzgebiet Valsertal sind im Kursprogramm enthalten.

Schnupperkurse

Im Rahmen der „Schule der Alm“ haben Gäste des Bergsteigerdorfes die einzigartige Gelegenheit, das Almleben hautnah kennen zu lernen. Begleitet von Helgas Ziegenherde lernen interessierte Besucher jene Tätigkeiten kennen, die auf einer Alm und im Bergmahd ausgeführt werden. Neben Melken und Käsemachen gehört vor allem das Heu machen auf den Bergmähdern zu den Sommerarbeiten der Äpler.

Alle Termine und weitere Informationen gibt es unter folgendem Weblink: <https://www.wipptal.at/schule-der-alm>

STOCKER GmbH

technik

WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK

←

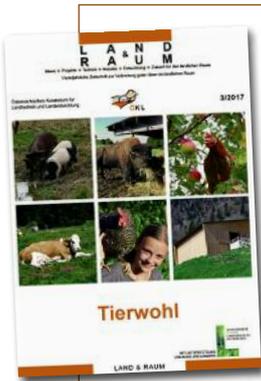
- MATERIALSEILBAHNEN
- MIETSEILBAHNEN
- SONDERSEILBAHNEN
- SEILBAHNUMBAUTEN
- KOMPAKTSEILBAHNEN
- WERKSVERKEHRSBAHNEN
- SEILBAHNREVISIONEN

PROJEKTIERUNG | ERRICHTUNG
WARTUNG | ERNEUERUNG

wir lieben

berge.täler.technik

Am kdg campus | Dorf 91 | 6652 Elbigenalp | Österreich
T +43 5634 6981 | info@stockertechnik.at | www.stockertechnik.at



Land & Raum 3/2017: Tierwohl

14 Beiträge auf 40 Seiten hat das Redaktionsteam zusammengestellt, die Beiträge bieten (wissenschaftliche) Grundlagen und viele positive Beispiele aus der heimischen Landwirtschaft!

Das Heft beginnt mit einigen grundlegenden Beiträgen von Autorinnen, die definieren, was die Begriffe Tierwohl, Wohlbefinden, animal welfare, Tiergerechtigkeit usw. bedeuten: Z.B. stellt Frau Angela Bergschmidt vom Thünen-Institut für Betriebswirtschaft (Braunschweig, D) das Konzept der „fünf Freiheiten“ sowie

das Konzept der „drei Dimensionen“ vor (Beitrag Bergschmidt). Veronika Edler von Bio Austria erklärt die Vorteile der Tierhaltung in der biologischen Landwirtschaft und Frau Elfriede Ofner-Schröck von der Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein geht speziell auf das Tierwohl in der Rinderhaltung ein. Die Tierärztin Beate Berger beleuchtet das Tierwohl in Zusammenhang mit heute üblichen Zuchtzielen und Franz Greif fasst zusammen, wie das Tier zum Schlachthof kommt und welche gesetzlichen Rahmenbedingungen es dafür gibt.

Mehrere „Reports“ von landwirtschaftlichen Betrieben stellen die Praxis vor: Biohof Edibichl, Lindenhof Eisenkölbl, Biohof Labonca, die Tierhaltung bei Zotter Schokolade, Betrieb Thenner mit tiergestützter Intervention und der Verein Turopolje-Blondvieh-Waldviertel.

Das Heft ist im ÖKL erhältlich und kann unter 01/5051891 oder office@oekl.at oder im Webshop bestellt werden. Preis: 5 Euro.

Bio-Tagungen mit Strahlkraft

Über 200 Tagungsteilnehmer/-innen aus dem In- und Ausland informierten sich im November an der HBLFA



Raumberg-Gumpenstein über neue Ergebnisse aus Forschung und Beratung zur nachhaltigen Lebensmittelproduktion. Die Vortragenden aus Deutschland, der Schweiz und vom Bio-Institut aus Österreich berichteten über die Einsatzmöglichkeiten von Melkrobotern auf Bio-Weidebetrieben, über Effizienzfragen bei Weidewirtschaft und die Vorteile der Grünfütterung von Rindern. In weiteren Kurzvorträgen wurden auch auf Düngungsfragen, Ergebnisse von Heumilchbetrieben, Tiergesundheitsfragen sowie die Biodiversität auf Grünlandbetrieben eingegangen.

Die Tagungsbeiträge können kostenlos über die Homepage des Bio-Instituts abgerufen werden: www.raumberg-gumpenstein.at/bio-news



Maschinenring

Die Profis vom Land



Almen erhalten – Technik nutzen

Jedes Jahr wachsen wichtige Almweideflächen zu. Der Maschinenring ist der professionelle Partner, wenn es um nachhaltige Almweidepflege geht und bringt die geeignete Technik auf die Alm.

MR-Service Tirol reg.Gen.m.b.H.
www.maschinenring.tirol

Wasserwirtschaft sichert *Arbeitsplätze*



Foto: Jenewein

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Österreich ist ein Land der Alpen und des Wassers. Von den insgesamt rund 84.000 km² Landesfläche sind lediglich 37% für die dauerhafte Besiedlung geeignet. Die natürlichen Überflutungsräume der Flüsse sowie der hohe Gebirgsanteil schränken sichere Lebensräume ein. In Österreich stehen laut einer Studie der FAO jedem Österreicher fast 100.000 km³ Wasser zur Verfügung. Der durchschnittliche Verbrauch pro Tag liegt bei 140 Liter, davon entfallen 40 Liter auf Baden und Toilette und unglaubliche 17 Liter auf Autowäsche. Österreich deckt den gesamten Trinkwasserbedarf aus geschützten Grundwasservorkommen. Im Vergleich zu den alpenländischen „Wasserkaisern“ verfügt ein Inder nur über 25 Liter pro Tag, in Angola sind es 18. Hingegen verbrauchen die Norweger 200 Liter pro Einwohner und Tag, in Deutschland sind es 128 Liter. Den Ökologen bereitet auch der Rückgang der Auenflächen Sorgen. Von den ehemals 53 größten österreichischen Fließgewässern mit fast 4.800 km² Auflächen, sind heute nur mehr ein Viertel mit Wald bedeckt.

Das Ministerium für ein lebenswertes Österreich gab die Studie „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Siedlungs- und Schutzwasserwirtschaft sowie Gewässerökologie“ in Auftrag mit folgenden Ergebnissen. Die Wasserwirtschaft investiert im Jahresdurchschnitt 848 Millionen Euro in die Errichtung und Sanierung der Anlagen. Jeder Förderungseuro

erzeugt einen heimischen Produktionswert von 12 Euro. Die Gesamtinvestitionen sichern 33.000 qualifizierte Arbeitsplätze. Zielsetzung und Kernaufgabe der Siedlungswasserwirtschaft ist die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser und die Reinigung der Abwässer. Seit 1959 wurden etwa 59 Milliarden Euro in die Siedlungswasserwirtschaft investiert. Kernaufgabe der Schutzwasserwirtschaft ist, die Lebens- und Wirtschaftsräume der Menschen vor Hochwasser zu schützen. Die Gewässerökologie wiederum hat die Aufgabe, auf den ökologischen Zustand zu achten. Die jährlichen Förderungsmittel des Bundes und der Länder haben in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass sich der Zustand der Flüsse, Seen und des Grundwassers verbesserte. Das Agrar- und Umweltministerium hat beim Österreichischen Wasser- und Abfallwirtschaftsverband (ÖWAF) die Studie über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Siedlungs- und Wasserwirtschaft in Auftrag gegeben. Die wichtigsten Ergebnisse dokumentieren, dass die Anlageninvestitionen 3,1 Milliarden Euro zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) beitragen und Arbeitsplätze sichern.

*Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe,
ist als Publizist tätig.*

Bauernhofkindergarten mit Green Care-Hoftafel

Bettina Haas bringt auf ihrem Hof zusammen, was zusammengehört: Kinder, Tiere und Natur



Am Franzlhof gibt es Platz für knapp 40 Kindergartenkinder. Sie finden dort ein Naturparadies am Bauernhof.

Fotos: LK Oberösterreich

„Ich habe meine Vision verwirklicht und einen Kindergarten ins Leben gerufen, der in Oberösterreich einzigartig ist. Ein Kindergarten, der vereint, was meines Erachtens zusammengehört, nämlich Kinder, Tiere und Natur“, unterstreicht Bettina Haas. Sie gehört zu den Green Care-Pionieren und der Franzlhof zählt nun zu den bereits 25 zertifizierten Green Care-Betrieben in Österreich, vier davon gibt es mittlerweile in Oberösterreich. Wer übrigens an die Anmeldung der eigenen Kinder am Franzlhof denkt, muss früh dran sein. Die Nachfrage ist groß und freie Plätze sind rar. Während ihr Mann Hannes Haas sich um die Landwirtschaft mit 25 Hektar, Schafzucht und Pferdeeinstellung kümmert, wird im

Kindergarten nicht nur gesungen, gebastelt, gespielt oder vorgelesen. Bei jedem Wetter sind die kleinen Bauernhofbesucher draußen unterwegs, versorgen die Tiere, gehen mit Mini-Shetlandponys und Lamas spazieren oder erkunden den Wald. Den zwei Gruppen des Privatkinder Gartens steht auch ein Abenteuerspielplatz zur Verfügung und wenn es Zeit für die Jause ist, wird das Brot selbst gebacken und die Eier werden aus dem Hühnerstall geholt. Mittlerweile ist der Franzlhof Vertragskindergarten der Gemeinde Pregarten und damit wirtschaftlich noch stabiler abgesichert. Zusätzlich zum Kindergarten gibt es auf dem Hof eine Spielgruppe für Ein- bis Dreijährige und es werden tiergestützte Pädagogik, pädagogisches Reiten und Geburtstagsfeiern angeboten.

Die Marke Green Care

„Die Marke Green Care - Wo Menschen aufblühen bietet Bäuerinnen und Bauern, die Interesse an der Entwick-

Nur wer tausendprozentig von seiner Idee überzeugt ist, schafft, was Bettina Haas auf ihrem landwirtschaftlichen Betrieb, dem „Franzlhof“ in Pregarten bei Linz, verwirklicht hat: Sie betreibt dort seit sieben Jahren Österreichs ersten Bauernhofkindergarten. Die ausgebildete Kindergartenpädagogin und tiergestützte Pädagogin hat durch diese neue Form der Diversifizierung sechs neue Arbeitsplätze geschaffen und bietet jährlich rund 40 begeisterten Kindern ein Naturparadies am Hof.

lung von sozialen Dienstleistungen am eigenen Hof haben, selbst über Qualifikationen im Bildungs-, Gesundheits- oder Sozialbereich verfügen oder mit einem Träger kooperieren wollen, ein bundesweites Kompetenznetzwerk. Das von den neun Landwirtschaftskammern unterstützte Vorhaben ermöglicht auch kleinen landwirtschaftlichen Betrieben, mit einzigartigen Dienstleistungen zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften. Gleichzeitig werden durch diese entstehenden Angebote verschiedensten Bevölkerungsgruppen wie z.B. Kindern oder älteren Menschen, ganzheitliche und gesundheitsfördernde Naturerfahrungen am Bauernhof ermöglicht.

Dass sich Bettina Haas nun nach jahrelanger, erfolgreicher Arbeit für die Green Care-Zertifizierung entschieden hat, macht deutlich, wie wichtig ein offizieller Qualitätsnachweis auch für etablierte Green Care-Betriebe geworden ist. ///

LK Oberösterreich

Bettina und Hannes Haas, die Betriebsleiter des „Franzlhof“ in Pregarten.



Bedroht die Rückkehr des Wolfes die Alm- und Weidewirtschaft?

Rückblick auf den Almfachtag der LK Niederösterreich und des NÖ Alm- und Weidewirtschaftsvereines

DI August Bittermann

„Wir wünschen uns die Rückkehr des Wolfes nach Österreich nicht“, betont LKR Daniel Heindl, „aber wir haben Gesetze zu beachten. Die Gesellschaft, die fernab der landwirtschaftlichen Realität lebt, glaubt, dass mit der Rückkehr des Wolfes ein großes Stück Natur wiederkehrt.“ Dass dem nicht so ist, beweisen die Ergebnisse der Länder, in denen die Wolfspopulationen schon eine beachtenswerte Größe erreicht haben. „Herdenschutz kostet sehr viel Geld“, betont August Bittermann, „dies beweisen die Zahlen der Schweiz, bietet keinen 100%-igen Schutz und erfordert einen erheblichen Mehraufwand. Wir müssen uns aber dennoch mit fachlich fundierter Beratung darauf vorbereiten“. Die Rechtsexpertin der LK Niederösterreich Sylvia Scherhauer steckt für die Teilnehmer der Tagung den rechtlichen Rahmen ab. „Sowohl die FFH (Fauna und Florahabitat)-Richtlinie, als auch die Berner Konvention sehen den Wolf als streng geschützte Art“, so Scherhauer, „für die Entnahme einzelner Tiere gibt es strenge Regeln“. „Wir können nur hoffen“, schaut Heindl sorgenvoll in die Zukunft, „dass es diesbezüglich rasch ein Umdenken auf europäischer Ebene gibt, da ansonsten der Rückgang der Alm- und Weidewirtschaft zu befürchten ist.“

„Wenn man dann in Ruhe zusammensitzt, gehen einem viele Fragen durch den Kopf“, beschließt Josef Mayerhofer seinen Bericht über den



Die schönsten Seiten der Almwirtschaft sind Werbeträger für Tourismus und Almprodukte.

Vorfall beim Almauftrieb im Mai. „Plötzlich sind fünf Rinder ausgebrochen“, schildert Mayerhofer, „und eine Kalbin haben wir erst einige Kilometer weiter am Rand der Bundesstraße wiedergefunden. Das Tier war völlig außer sich und zeigte aufgrund der Angst aggressives Verhalten. Schlussendlich trafen wir die Entscheidung, das Tier zu töten, um Schlimmeres zu verhindern“. Mayerhofer stellte folgende Fragen in den Mittelpunkt des Vormittags:

- War die Entscheidung richtig und vertretbar?
- Wer darf/muss über eine „Nottötung“ entscheiden?
- Wer darf ein Tier töten?
- Wie ist anschließend vorzugehen?
- Wie kann man solche Situationen verhindern?

„Das Erste und Wichtigste, um solche Problemsituationen zu vermeiden, ist eine gute Vorbereitung am Heimbe-

trieb“, so Reinhard Gastecker, LK Niederösterreich, und zeigte anhand von Bildern und Videos praktische Beispiele von Verhaltensweisen unserer Hausrinder. Amtstierarzt Dr. Christoph Hofer-Kasztler begeisterte die Zuhörer mit enormem Fachwissen. „Jeder Tierhalter muss im Sinne des Tierschutzes auch das richtige Töten von Tieren in Notsituationen beherrschen, um Tierleid zu vermeiden“, so Hofer-Kasztler. „Wenn Tiere abgängig sind, muss dies der AMA mit einer schriftlichen Bestätigung durch das Fundbüro der zuständigen Gemeinde gemeldet werden“, fasst August Bittermann die Frage, „Was ist zu tun wenn ein Rind abhaut?“ zusammen. „Dass Wanderwege, die durch Weiden führen, ausgezäunt werden müssen, entbehrt jeglicher gesetzlicher Basis“, erläutert Sylvia Scherhauer. Des Weiteren geht sie auf die Thematik ein, wer darf ein Tier in Gefahrensituationen töten. ///

Wintertagung: der Kompass für die Landwirtschaft

Die 65. Auflage der größten landwirtschaftlichen Informationsveranstaltung Österreichs bietet Experten-Tipps und harte Diskussionen



DI Markus Fischer

„Auch wenn wir uns bemühen, dass es unseren Gästen an nichts fehlt, die Diskussionsthemen sind kein Wohlfühlprogramm. Wir packen die heißen Eisen an“, erläutert der Chefveranstalter der Wintertagung, der Präsident des Ökosozialen Forums Stephan Pernkopf, das Konferenzdesign. Das Generalthema 2018 lautet „Von Milchseen zur Butterknappheit. Was kommt als Nächstes?“ und verspricht hitzige Debatten über die künftige europäische Agrarpolitik und die Folgen für die heimische Lebensmittelversorgung, über die Marktpreise und die Konsequenzen für die kleinteilige österreichische Landwirtschaft. Besonderes Augenmerk liegt diesmal auf den Chancen und den Fallstricken der Digitalisierung.

Vom 29. Jänner bis 2. Februar 2018 bietet die Wintertagung kompakte Informationen aus erster Hand rund um Themen der Land- und Forstwirtschaft. Mit insgesamt elf Fachtagen ist das Ökosoziale Forum in fünf Bundesländern zu Gast. Bei der nunmehr 65. Auflage der Wintertagung kommen nicht nur agrarpolitische Interessierte auf ihre Kosten, sondern auch Menschen aus der Praxis. Sie erhalten zahlreiche Experten-Tipps und Anregungen für

die tägliche Arbeit von der Landtechnik bis zur Kommunikation, vom Pflanzenbau bis zur Tierhaltung, von Politik bis Wirtschaft.

Fachtag Grünland- und Viehwirtschaft am 1. und 2. Februar 2018 in Aigen im Ennstal

Auch 2018 macht die Wintertagung des Ökosozialen Forums wieder in Aigen im Ennstal Station.

Vom Donnerstag, dem 1. bis Freitag, dem 2. Februar, finden die Fachtage Grünland- und Viehwirtschaft statt. Neben Vorträgen von Tierhaltung bis hin zu Düngung und Wasserwirtschaft stehen auch heuer am ersten Tag wieder spannende Podiums- und Publikumsdiskussionen auf dem Programm, die den kritischen Meinungs-austausch zwischen Publikum und ReferentInnen ermöglichen.

Am Freitag geht es nicht weniger brisant zur Sache: Im ersten Teil wird nicht nur über die Erfahrungen mit Großraubtieren in unseren Bundesländern debattiert, auch die Sicht des Naturschutzes über die Rückkehr des Wolfs soll beleuchtet werden. Der zweite Teil des Tages widmet sich ganz dem Thema Futterbasis und Fütterung.

Sind Österreichs Familienbetriebe zukunftsfit? Sind kleinstrukturierte Betriebe das österreichische Erfolgsmodell der Zukunft? Als Abschluss der Fachtage wird Bundesminister Andrä Rupprechter diesen Fragen mit einem Ausblick auf die Chancen und Potenziale des bäuerlichen Familienbetriebs in Österreich nachgehen.

Fachtag Berg&Wirtschaft am 1. Februar 2018 in Rotholz/Tirol

Aufgrund des Erfolgs der vergangenen Jahre, steht auch 2018 der Fachtag Berg&Wirtschaft wieder auf dem Programm. Der Fokus liegt diesmal auf den Perspektiven, die die Digitalisierung für Betriebe im Alpenraum bietet. Bundesminister Andrä Rupprechter erläutert die Eckpfeiler seines „Masterplan ländlicher Raum“ und die Spartenvertreterin Tourismus und Freizeitwirtschaft der WKÖ Martha Schultz skizziert, wie die Digitalisierung unsere Arbeitswelt verändern wird. Der Maschinenring Tirol-Geschäftsführer Hermann Gahr zeigt in seinem Beitrag auf, wie überbetriebliche Zusammenarbeit als Chance für kleine Betriebe genutzt werden kann.

Neben den programmatischen Ansätzen zeigen Praktiker, wie Digitalisierung am Berg funktionieren kann. Die Expertinnen und Experten kommen aus so unterschiedlichen Bereichen wie der Landwirtschaft, dem Gewerbe und dem Tourismus. Sie werden über die Chancen der Digitalisierung sprechen, aber auch Problemfelder aufzeigen und Antworten auf die Fragen des Publikums geben.

Den Abschluss findet dieser Konferenztag in einer Diskussion über den Umgang mit Großraubtieren wie Wolf, Bär und Co., bei der Stimmen aus dem Artenschutz, dem Tourismus und der Landwirtschaft zu Wort kommen und selbstverständlich auch für die Anliegen des Publikums Platz ist.

Eine Übersicht über das komplette Programm aller Fachtage finden Sie auf der Homepage des Ökosozialen Forums unter www.ökosozial.at. ///

Neue Wege in der Bio-Milchviehzucht: Ökologischer Zuchtwert offiziell anerkannt

Die Ausweisung des Ökologischen Zuchtwerts in der Zuchtdatenbank ist ein wichtiger Schritt für gezielte, betriebs- und standortangepasste Zucht sowie ein Beitrag zu noch mehr Tierwohl auf Bio-Betrieben.

Die Bio-Milchviehzucht geht neue Wege. Ab sofort steht der Ökologische Zuchtwert (ÖZW) den Bio-Milchviehbetrieben in Österreich für eine zukunftsweisende Zuchtplanung in der Bio-Rinderzucht zur Verfügung. „Damit wird eine wichtige Voraussetzung zur gezielten Auswahl von im Hinblick auf individuelle regionale und betriebliche Gegebenheiten passenden Zuchtstieren für die biologische Landwirtschaft geschaffen. Es ist ein wichtiger Schritt für die Bio-Milchviehzucht und für unsere Bio-Betriebe, dass der ÖZW in Österreich offiziell anerkannt wird“, sagte BIO AUSTRIA-Obfrau Gertraud Grabmann anlässlich der Aufnahme des ÖZW in die offizielle Zuchtdatenbank bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Obmann der Zentralen Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Rinderzüchter (ZAR), Stefan Lindner, und dem Leiter des Bio-Instituts der HBLFA Raumberg-Gumpenstein, Dr. DI Andreas Steinwidder.

Geforderte Leistungen mit den Voraussetzungen abstimmen

„Aus Sicht der Bio-Landwirtschaft ist wesentlich, dass die von den Tieren geforderten Leistungen mit den Voraussetzungen am Hof abgestimmt sind. Das ist ein wichtiger Beitrag zum Wohlergehen der Tiere. Eine Kuh muss also zum Betrieb und in die Region passen. So ist zum Beispiel nicht jeder Kuh-Typ gleich gut für die Weide oder



Hanglagen im Berggebiet geeignet. Die Rinderzucht spielt hier eine wesentliche Rolle. Sie wirkt sich unmittelbar auf die Lebensdauer und die Leistungsfähigkeit der Tiere aus und somit auch auf die Tiergesundheit, die Fütterung und die Haltung“, hob Grabmann hervor.

Fitness und Gesundheit

ZAR-Obmann Stefan Lindner betonte: „Für die ZAR als Interessenvertretung für über 22.000 Rinderzüchter in ganz Österreich steht als oberstes Ziel sowie Vision für die Zukunft die Erhaltung der heimischen Rinderzucht in bäuerlicher Hand. Dabei ist es wichtig, dass jeder Betrieb über seine Produktionsform und Strategie selbst entscheiden kann. Im Rahmen der züchterischen Weiterentwicklung gibt es nun diese neue Selektionsmöglichkeit für unsere Mitgliedsbetriebe, die züchterisch einen Fokus auf Fitness und Gesundheit legen wollen.“

Lange Nutzungsdauer bei guter Grundfutterqualität

Dr. DI Andreas Steinwidder von der HBLFA Raumberg-Gumpenstein betonte, dass eine wirtschaftliche Bio-Milchviehhaltung eine lange Nutzungsdauer bei guter Grundfutterlebensleistung erfordere. „Die Bedeutung der Milchleistungsmerkmale sind im Bio-Bereich geringer als in der konventionellen Milchviehhaltung, da sehr hohe Tagesleistungen unter Bio-Bedingungen nicht erfüllt werden können. Anstelle von Höchstleistungen und Frühreife treten daher eine ausgewogene Körper- und Leistungsentwicklung, eine hohe Stoffwechselstabilität, gute Fruchtbarkeit und Persistenz sowie gesunde Euter und Fundamente. Um diese Eigenschaften in der Milchviehherde zu etablieren und zu erhalten, braucht es eine gezielte Zucht. Dies gelingt mit dem ÖZW, bei dem für den Bio-Bereich wesentliche Merkmale besonders hoch gewichtet werden“, so Steinwidder.

Service

Informationen zum ÖZW können ab sofort in der ZuchtData-Zuchtwertdatenbank abgerufen werden. Zudem stehen die ÖZW-Zuchtwerte von Zuchtstieren für die Rassen Braunvieh und Fleckvieh auch über die Website des Bio-Instituts der HBLFA Raumberg-Gumpenstein zur Einsichtnahme bereit: www.raumberg-gumpenstein.at/oezw bzw. www.zar.at.

Bio Austria



Die Arztaler Alm in Ellbögen war das Ziel des Säumertreffens 2017.

Fotos: Privat

Säumertreffen in Natters und Ellbögen

Ein Rückblick auf vier spannende Tage

DI Johann Jenewein



So ein Säumertreffen mit 30 Tieren und doppelt so vielen Leuten ist eine große logistische Herausforderung. Markus Kerschbaumer aus Natters und Karl Mair aus Ellbögen wagten es, dieses Unternehmen zu verwirklichen.

1. Tag

Nachdem Hürden der verschiedensten Art bewältigt waren, ging es am 13. September 2017 von Natters nach Ellbögen. Im Gasthof Neuwirt der Familie

Die Säumer sind auf dem Weg von Natters nach Ellbögen.



Hindernisse wie ein Bachlauf sind für Maultiere kein Problem (l.o.). Am weitesten angereist waren die US-Amerikaner Casey Hufstader und Wade Mauhl (r.o.). Am Morgen lag die Alm in 1900 m Seehöhe im Schnee (l.u.). Die Tragtiere werden wegen der Schneelage mit Heu gefüttert (l.u.).

Marianne und Karl Mair, die auf ihrem Bauernhof als eingetragener ARCHE-Hof® gefährdete Nutztiere der Rassen Pustertaler Sprinzen, Tuxer Rinder, Haflinger Pferde, Walliser Schwarznasenschafe, Blobe Ziegen sowie verschiedene Schweine- und Hühnerarten züchten, wurde Quartier bezogen. Bürgermeister Walter Hofer lud zu einem Begrüßungsabend mit Vorstellung der Gemeindegeschichte ein. Ein Diavortrag über vorherige Säumeraktivitäten komplettierte den Abend.

2. Tag

Am 14. September ging es dann vom Neuwirt auf die zum Hof gehörende Arztaler Alm. Der Abmarsch erfolgte bei Sonnenschein, bei der Ankunft auf der 1900 m hoch gelegenen Alm wurden die Säumer mit ihren Tieren von einem heftigen Schneetreiben überrascht. Jedoch konnte dieser Wettersturz die

Säumer und Felbertauernkraxenträger nicht aus der Ruhe bringen.

Der Abend wurde dann auf der Alm bei zünftigem Essen und so manchen Spezialgetränken verbracht. Selbstverständlich wurden auch die Tragtiere bestens versorgt. Die Teilnehmer aus insgesamt sieben Nationen tauschten ihre reichen Erfahrungen, Gedanken und Geschichten aus.

3. Tag

Am Morgen des 15. September lag die Alm im Schnee. Die einen erholten sich von den Strapazen der vergangenen Tage, die Konditionsstarken unternahmen eine Tour zum Hochleger und zur Lacke. Abends wurde wieder gesungen, gegessen, getrunken und geredet.

4. Tag

Am 16. September ging es bei strömendem Regen wieder talwärts. An

diesen vier Tagen konnten die Teilnehmer mit ihren Tieren durch fast alle Jahreszeiten wandern. Die gemeinschaftlichen Erlebnisse bei teilweise schlechten Wetterverhältnissen werden die begeisterten Teilnehmer sicher nicht mehr vergessen. Das nächste Treffen im Jahr 2019 wird in Bayern stattfinden. Aber auch in Ellbögen mit dem Arztal wird es wieder ein solches Treffen geben, kündigten die Organisatoren Karl Mair und Markus Kerschbaumer an. ///

Das Säumertreffen in Natters und Ellbögen stieß bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf große Begeisterung.





Der „Denggn“-Bauer Sepp Oberdanner aus Grinzens mit seinem Stier auf der Furgges-Alm im Fotschertal in den 1950er-Jahren (Foto: Bildarchiv Heidi Kastl).

Wild gewordene Stiere auf den Tiroler Almen

Ein kurzer historischer Streifzug durch das „Land im Gebirge“

Schon immer war das Leben bei der Arbeit in den Tiroler Bergen sehr gefährlich. Neben tödlich endenden Abstürzen bei der Bergeugewinnung im steilen Gelände forderte auch der Umgang mit wild gewordenen Stieren durch Ausschlagen und Hornstoß zahlreiche Menschenleben. Der Stier hat seine Hörner eben nicht umsonst. Vor allem die Marterln an den viel begangenen Almwegen, Bergsteigen und Raststätten sowie mehrere Motivbilder künden von derartigen Unglücksfällen, die selbstverständlich überall im „Land im Gebirge“ vorkamen. Auf den Almen wurde auch so manches junges fesches Dirndl vom wild gewordenen Stier getötet. Am Abend beteten dann die Sennerinnen vor der Gedenkstätte den Rosenkranz.

Dr. Georg Jäger

In diesem kurzen historischen Streifzug wird nun tirolweit auf das Problem wild gewordener Stiere im Bereich der alpinen Hochweidestufe anhand ausgewählter Unglücksfälle zwischen 1759 und 1931 eingegangen. Der ‚Allgemeine Tiroler Anzeiger‘ (24. Dezember

1909, Nr. 294, S. 20) erwähnt im vergeblichen „Aufschreibbüchl“ aus dem Stubai anno 1759 diesen Unglücksfall durch einen Almstier, der damals vier Menschen beim Viehtrieb am St. Gallustag (16. Oktober) das Leben kostete: „1759 sind in Oberbergertal von

einem wilden Stier 4 Leute beim Abfahren um Galli getötet worden. Peter Nocker, Ursula Geyrin (= Ursula Geier, Anm. G. J.), Martin Kolb und André Salchner.“ Die hier angeführten Personen waren, wie die Familiennamen zeigen, außerhalb des Stubaitales im

Blick auf das Oberbergthal, einem Seitenarm des Stubaitales, mit dem Alpeiner Ferner im Hintergrund in den 1920er-Jahren (o.). Historische Aufnahme der Oberissalm während der 1920er-Jahre (Foto: Much Heiss, Alpiner Kunstverlag, Innsbruck) (u.). Beide Fotos Bildarchiv Georg Jäger.



Wipptal zu Hause. Nicht umsonst enthält das Totenbuch der Gemeinde Neustift für den oben genannten Tag keine Sterbebuch-Eintragungen.

Stier-Attacken im Geltal in Rein in Taufers, 1814 und 1865

Die Sterbebücher von Rein in Taufers enthalten zwei Stier-Unglücksfälle 1814 und 1865, die sich im Geltal auf den dort gelegenen Almen ereigneten und jeweils den Bauernknecht des Hofes beim Mair am Graben in Dietenheim betrafen. Unser Chronist Serafin Bacher schreibt darüber in der Fachzeitschrift ‚Der Schlern‘ (73. Jg., Mai 1999, Heft 5, S. 281 und S. 283): „2. 8. 1814: Johann Piffnader wurde im Innergeltal von einem Stier getötet. Er war 18 Jahre alt, Sohn des Mair am Graben in Dietenheim. Dort wurde er auch begraben.“ - „2. 9. 1865: Johann Leiter verunglückte im Geltal durch einen Stier. Er war 50 Jahre alt, lediger Knecht beim Mair am Graben in Dietenheim. Er war Sohn des Jakob Leiter und der Maria Wasserer, Lechnergutsbesitzer am Mitterberg.“

Ein von einem Stier im Stubaital getöteter Almputzer, 1888

Die ‚Innsbrucker Nachrichten‘ vom 25. August 1888 und das ‚Wochenblatt Andreas Hofer‘ vom 30. August 1888 melden folgenden Unglücksfall aus den Stubai Almbergen: „Auf einer der Oberissalpen im Stubai wurde am vergangenen Montag (20. August) abends ein Weideputzer, ein schon älterer Mann, dessen Aufgabe, wie sein Name besagt, es ist, die Alpe von Steinen und Gesträuchen frei zu halten und mitunter auch das Vieh zu hüten, von einem dort weidenden, bisher harmlosen Stiere ahnungslos niedergestoßen, und an der Brust schwer verletzt. Die



Senner fanden den Mann in sitzender Stellung an einen Steine gelehnt, führten ihn in die Hütte, in welche derselbe noch die etlichen Stufen zur Thüre allein aufstieg, und gaben ihm Kaffee zu trinken, während sie sich eiligst an die Arbeit des Melchens machten, um hernach den Mann nach Neustift herauszuführen. Sie waren aber mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, fieng der schwer Verletzte an zu röcheln und verschied. Der Stier, ein großes älteres Thier, gehörte dem Großindustriellen Pfurtscheller, Grader, in Fulpmes und war den ganzen Sommer über auf dieser Alpe, wo er sich bis auf die letzte Zeit harmlos benahm. Tag zuvor jedoch mußte sich schon der Senner der andern Alpe von ihm flüchten. Nach den Erzählungen der Senner soll der ‚Putzer‘ mit dem Stier nicht auf dem besten Fuße gestan-

den sein und ihn geschlagen haben. Der Stier wurde am nächsten Tage von der Alpe entfernt und lieferten ihn zwei Knaben von dort nach Fulpmes ohne allen Anstand, wo er jetzt im Stalle gehalten wird.“

Ein Almstier stürzte sich in Lusern auf den Hirten, 1890

In den ‚Innsbrucker Nachrichten‘ vom 10. Juli 1890 stößt man auf folgenden Vorfall, der für den betroffenen Hirten nochmals gut ausgegangen ist: „Wie man aus Luserna (= Lusern, Anm. G. J.) meldet, ereignete sich am 6. des Monats auf der Alpe Millegrobe (Vezzena) ein bedauerlicher Unfall. Ein Hirte von der Nachbaralpe Costalta suchte einige Schweine, die sich verlaufen hatten, und kam in die Nähe des Stieres >



Der Rosengarten von St. Cyprian aus gesehen, um 1900 (Foto: Buchhandlung Carl Schmelzer, Wien; Bildarchiv Georg Jäger).

der erstgenannten Alpe. Dieser stürzte sich alsbald auf den Hirten, der nicht mehr zu entrinnen vermochte, verstümmelte ihn auf gräßliche Art, und nur die auf die Hilferufe des Unglücklichen herbeigeilten Aelpler verhinderten ein größeres Unglück. Der arme Hirte wird aber für längere Zeit die Hütte hüten müssen. Die ganze Schuld trifft wohl die Hirten der Alpe Millegrobe; denn der Stier zeigte sich schon bald nach dem Auftrieb sehr bössartig, so daß die Gemeindevorstellung von Luserna die Gendarmerie davon benachrichtigte, welche die dortigen Hirten ermahnte, auf das Thier sorglich Acht zu geben.“

Ein heftiger Stoß durch einen Almstier am Rosengarten, 1892

Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich auch in Südtirol, worüber die ‚Innsbrucker Nachrichten‘ vom 19. August 1892 berichten: „Auf einer Alpe am Fuße des Rosengartens verunglückte vorigen Sonntag (14. August) der Tierser Bauer Johann Pattis vulgo Burckhardt, der für sein dort auf der Weide befindliches Vieh Leck hinauftrug. Er erhielt bei seiner Ankunft auf dem Weideplatze vom Stiere einen heftigen Stoß, stürzte und kollerte den steilen Abhang hinab, bis er an einen Abgrund gelangte, in den er ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte, hinabfiel und schwere Verletzungen erlitt. Es wurde Priester und Arzt geholt. Der Be-

dauernswerte wird schwerlich mit dem Leben davonkommen.“ Diese düstere Prognose wird am 25. August 1892 bestätigt, wenn es im entsprechenden Zeitungsbericht heißt: „In Tiers wurde am 14. des Monats Johann Pattis von einem Ochsen (richtig: Stier, Anm. G. J.) gestoßen bzw. von den Hörnern erfaßt und in die Höhe geschleudert und erlag den hiebei erhaltenen Verletzungen in weniger als drei Stunden.“

Eine unliebsame Bekanntschaft mit dem Alpbacher Almstier, 1893

Einen noch glimpflich verlaufenden Zwischenfall mit einem Almstier melden die ‚Innsbrucker Nachrichten‘ vom



11. August 1893: „Als neulich der Hirtenknabe Elias Moser auf einer Alpe in Alpbach das Vieh weidete, gieng plötzlich ein wilder Stier auf den ahnungslosen Knaben los und stieß ihn zu Boden; nur der Geistesgegenwart des Knaben ist es zu danken, daß er noch mit dem Leben davonkam. Er stellte sich nämlich wie todt und so ließ das Thier von weiteren Wuthausbrüchen ab. Dem Knaben ist an zwei Stellen der Fuß gebrochen.“

Der vom bössartigen Stier in Welschtirol bedrohte Senner, 1895

Die Unberechenbarkeit von Almstieren zeigt folgende Geschichte aus Welschtirol, die am 26. Juni 1895 auch in den ‚Innsbrucker Nachrichten‘ die Runde machte: „Auf der Alpe ‚Klamm‘ in Folgaria wurde der Senner Angelo Dalmolie, als er den Stier in den Stall führen wollte, von demselben mit den Hörnern in die Brust gestoßen, wodurch er sofort zu Boden gerissen wurde und das Bewußtsein verlor. Sicher wäre es um ihn geschehen gewesen, wenn nicht die anderen Senner schnell herbeigesprungen wären, ihn vor den weiteren Wuthanfällen des rasenden Thieres zu retten. Dalmolie trug von dem Stoße eine 6 cm lange Wunde davon und hat außerdem an Athembeschwerden mit Blutauswurf zu leiden. Der bössartige Stier wurde sofort von der Alpe entfernt.“

Der wild gewordene Almstier im hinteren Ahrntal, 1904

Die ‚Innsbrucker Nachrichten‘ berichten am 17. Juni 1904 aus dem Ahrntal über einen wild gewordenen Almstier: „Auf der Mitterbachalpe im Innerahrntale ereignete sich am 14. des Monats ein schwerer Unglücksfall. Ein auf der Weide befindlicher Stier wurde wild. Der Bauernknecht Volgger wurde von ihm erfaßt, ausgehoben und mehrere Meter weit fortgeschleudert. Der Stier sprang hierauf im Kreise wild um sein Opfer herum und brachte ihm noch einige unbedeutende Verletzungen bei.

Ein Bauer mit jungem Grauvieh-
Stier aus Pettneu am Arlberg, 1942
(Foto: Stefan Handle, Privatbesitz)
(o.). Die Gleirschalm in St. Sig-
mund im Sellrain, 1920er-Jahre
(Foto: Wilhelm Stempfle, Inns-
bruck; Bildarchiv Georg Jäger) (u.).

Erst nach langen Bemühungen anderer
Leute gelang es, den Stier von seinem
Opfer fortzubringen.“

Der vom Almstier getötete 70-jäh- rige Paznauner Viehhirte, 1912

Den ‚Innsbrucker Nachrichten‘ vom
31. Juli 1912 kann aus Landeck dieser
Unglücksfall entnommen werden: „Ges-
tern (30. Juli) ereignete sich auf der
Alpe Dawin ein bedauerlicher Un-
glücksfall. Der Hirt der Alpe, ein
70-jähriger Mann namens Öttl, wollte
einen bösen Stier in eine andere Weg-
richtung bringen, worauf das Tier auf
ihn losging. Der alte Mann konnte sich
nicht mehr flüchten und der Stier stach
so wütend auf ihn los, daß Öttl schwere
Verletzungen erlitt und kurz darauf
starb. Öttl ist nach Kappl in Paznaun
zuständig.“

Großes Unheil durch den wüten- den Almstier aus Glurns, 1913

Aus Reschen wird den ‚Innsbrucker
Nachrichten‘ (Ausgabe vom 23. August
1913) am 21. August 1913 folgendes
Unheil durch einen wild gewordenen
Stier in Nauders gemeldet: „Auf der
Zuchtstieralpe Bergkastel ereignete sich
ein bedauerliches Unglück. Der 64-jähri-
ge Hirt Seraphin Wilhalm wollte den
Stier der Gemeinde Glurns der Herde
zutreiben. Es ist ein Vieh, das beim Auf-
trieb 800 Kilogramm wog, sich dem
Hirten gegenüber immer stellte, aber
dem mutigen Manne bisher nichts anha-
ben konnte. Gestern drückte der Stier
den Hirten an einen Baum. Durch ein
Wunder entkam dieser aber dem wüten-
den Vieh und der hilferufende Mann
wurde durch den ganz in der Nähe ar-
beitenden Ludwig Wilhalm und seinen
zwei Söhnen gerettet. Der Retter Lud-
wig Wilhalm aber wurde von dem tollen
Vieh mehrfach verletzt; er brach zusam-
men und mußte auf einem Schlitten
über die Bergwiesen nach Fuhrmann-



loch gebracht werden, wo er die Sterbe-
sakramente und ärztliche Hilfe erhielt.
Abend wurde er in seine Heimat nach
Graun überführt, wo er heute seinen in-
neren Verletzungen erlag. Er hatte auch
einen Bruch des Brustbeines. Der wü-
tende Stier nahm nachher seinen Weg
über einen Zaun und ging auf die Kö-
chin los, welche sich jedoch im Heusta-
del in Sicherheit bringen konnte.“

Von einem Stier im Gleirschtal zu Tode gestoßen, 1931

Der ‚Tiroler Anzeiger‘ (24. Jg., Nr.
287) meldet am 15. Dezember 1931
diesen tragischen Unglücksfall, der
sich auf der Gleirschalm im Sellrain
zugetragen hat: „Von einem Stier zu
Tode gestoßen wurde am 8. Dezember
der in Gleirschalm angestellte, 70-jähri-
ge Aelpler Alois Leitner, vulgo Meßmer
Luis, aus Gries (im Sellrain). Am näch-
sten Tage sollte der Abtrieb des Viehs

nach Gries stattfinden, den Luis heuer
schon lange sehnsüchtig erwartete.“
Das St. Sigmunder Totenbuch schreibt
u.a. dazu: „8. Dezember, 7 Uhr vormit-
tags. Haus-Nummer: Gleirsch Nr.
10/11. Name des Verstorbenen: Alois
Leitner, Knecht, geb. 1861, Gries im
Sellrain zuständig. Religion: katho-
lisch. Lebensjahre: 70. Todesart:
schwerste Verletzungen durch Stier.
Brustkorb eingedrückt.“

Ein abschließendes Beispiel aus
Flirsch am Arlberg zeigt die Unbere-
chenbarkeit von Almstieren auf, wenn
der Chronist Rudolf Kathrein in dem
1995 erschienenen Flirscher Heimat-
buch (S. 235) kurz über den 11. Sep-
tember 1957 festhält: „Ein Zammer Jä-
ger wurde von einem Stier auf der Alpe
Gampnern getötet.“

Univ.-Doz. Dr. Georg Jäger ist als
Heimatforscher tätig.



Almfachtagung

Am 17. Februar 2018 findet im Bildungshaus Schloss Krastowitz die diesjährige Almfachtagung statt. Im Mittelpunkt werden dabei Themen wie der gesundheitlicher Wert der Alm, Er-



Fotos: KAV
Der Kärntner Almwirtschaftsverein ladet zur Almfachtagung ein.

folgsfaktoren für das Funktionieren von Agrar- und Bringungsgemeinschaften, Aktuelles aus dem EU-Referat der LK sowie Großraubwild stehen.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Langzeitarbeitslose auf Kärntens Almen - auch 2017 ein sehr erfolgreiches Jahr

Im Dezember 2017 erfolgte eine Nachbesprechung des Projektes mit den teilnehmenden Almen und den Projektpartnern GPS Kärnten und AMS Spittal am Litzlhof. Insgesamt wurden im abgelaufenen Jahr von 2 Arbeitstrupps mit je 5 Personen ca. 9.100 Arbeitsstunden auf 59 Almen im gesamten Bundesland ge-



Fotos: KAV
Nachbesprechung des Projekts für Langzeitarbeitslose am Litzlhof.

leistet. Die Rückmeldungen der anwesenden Almbewirtschafter waren durchwegs positiv, sodass das Projekt auch 2018 fortgesetzt wird. Interessierte Almen können sich beim Kärntner Almwirtschaftsverein melden.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein



STEIERMARCK

Alminspektor DI Franz Bergler hält Vorlesung Alpwirtschaft auf der BOKU

Nachdem DI Franz Legner von 2000 bis 2016 für die Vorlesung Alpwirtschaft auf der Universität für Bodenkultur in Wien verantwortlich war, übernahm nun der oberste steirische Almxperte DI Franz Bergler, seines Zeichen Alminspektor der Agrarbezirksbehörde für Steiermark, die Ausbildung der BOKU-Studenten im Almbereich.



Foto: Privat
Alminspektor DI Franz Bergler lehrt seit Herbst Alpwirtschaft an der BOKU.

Franz Bergler ist durch seine Vorträge, Veranstaltungen und vielen Publikationen sowie seiner Fachkompetenz jedem steirischen Almbewirtschafter ein Begriff. Franz Bergler sagt, dass die Bandbreite der Studenten vom Einsteiger bis zur Studentin, die bereits den 3. Sommer als Käserin auf einer Schweizer Alm tätig ist, sehr breit ist. Genau das gefällt Bergler, dass einerseits für die Neulinge das 1 x 1 der Almwirtschaft gelehrt wird, andererseits auch bewusst in die Tiefe der hohen Almwirtschaft eingegangen wird. Neben der Wissenschaft ist für Bergler deren Umsetzung in die Praxis von großer Bedeutung. Die Vorlesung fand als Blockveranstaltung im Wintersemester 2017/2018 im statt.

Johann Jenewein



TIROL

Vorstandssitzung des Tiroler Almwirtschaftsvereins

Die Vorstandssitzung des Tiroler Almwirtschaftsvereins am 30.11.2017 stand im Zeichen der Vermarktung von Almprodukten, der Rechtsschutzversicherung und des Themas Großraubtiere. DI Wendeling Juen, Geschäftsführer der Agrarmarketing Tirol erläuterte die Bedeutung der Projekte Almleben, Almschwein und Almrind sowie Almmilch. Dazu skizzierte er mögliche Anforderungen an Almprodukte um sie in das Premiumsegment zu bringen. Für die Absicherung bei Konflikten, die durch die Nutzung der Almen durch Wanderer auftreten können, wird für die Mitglieder eine Rechtsschutzversicherung abgeschlossen.



Fotos: Jenewein I.
Vermarktung von Almprodukten und Wiederansiedlung von Großraubtieren sind die aktuell bedeutenden Themen der Almwirtschaft.

Beim Thema Wiederansiedlung von Großraubtieren ist es für die Vorstandsmitglieder von großer Wichtigkeit, dass die Gesellschaft über die Auswirkungen auf die Alm- und Berglandwirtschaft sowie den Tourismus informiert wird. Die Almwirtschaft, so die Meinung der Vorstandsmitglieder, muss sich eindeutig gegen die Wiederansiedlung positionieren.

Johann Jenewein



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: _____ ✂

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: **Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.**

Oder per E-Mail an: irene.jenewein@almwirtschaft.com. Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.



Der Dunninger Hof aus Thaur entstand im 17. Jahrhundert. Diese beeindruckende Bauform wird als „Mittertennhof“ bezeichnet.

Tirol unter alten Dächern

Das Museum Tiroler Bauernhöfe

Oberland und Außerfern - Den unterschiedlichen geografischen und sozialen Gegebenheiten entsprechend, entwickelten sich mehrere Hofformen: Paarhöfe überwiegen, die dichte Verbauung in der Region um den Reschenpass ließ hingegen Durchfahrtshäuser entstehen - Einhöfe, deren hinterer

Wirtschaftsteil durch eine breite, befahrbare Durchfahrt erschlossen wurde. Im Außerfern – vor allem in den Straßendörfern des Lechtals - finden sich hingegen Mittelflur- und Eckflurhäuser. Viele Höfe sind durch scheinbar unkoordinierte Zu- und Umbauten gekennzeichnet - eine Konsequenz aus der sogenannten „Realteilung“.

Das Tiroler Oberland beginnt bei Finstermünz. Von der Engstelle an der Grenze zum Engadin reicht es bis zur Einmündung der Mellach in den Inn westlich von Innsbruck. Liegen die beiden Talseiten des oberen Inntals schon eng beieinander, rücken die Felswände in den zahlreichen Nebentälern noch weiter zusammen. Dies gilt im Besonderen für das Paznaun- und Stanzertal, aber auch für das Ötztal und Pitztal. Hinter den Giganten der Lechtaler Alpen erstreckt sich das Außerfern. Die in sanften Berghängen eingebetteten Plansee und Heiterwanger See sind bereits liebliche



Drei Familien unter einem Dach. Der Trujer-Gregörler Hof aus Fließ stellt ein typisches Beispiel für ein Oberinntaler Durchfahrtshaus dar.

Der Hackler Hof aus Alpbach ist ein Einhof mit Mittelflurgrundriss und entspricht damit der häufigsten Hofform im Tiroler Unterland (o.) Der alte Seggerhof aus Kartitsch ist ein typischer Vertreter eines Osttiroler Haufenhofes (u.).

Vorboten des Allgäus. War das westliche Tirol bis zum Hochmittelalter eher dünn besiedelt, entstanden durch Rodungen neue Siedlungen. In extremen Lagen wurden Schwaighöfe errichtet - Bauernhöfe, die sich auf die Milchwirtschaft konzentrierten. Die Veränderungen dieser Epoche prägen die Landschaft bis heute.



Unterland - Das Tiroler Unterland ist zwar ebenfalls von mächtigen Gebirgszügen, wie dem Rofan oder den Zillertaler Alpen, umschlossen, doch steigen die Berge eher sanft an. Dadurch wirkt das Gebiet lieblicher und anmutiger als das schroffe Oberland. Bemerkenswert sind die Seitentäler: Das Achenal mit dem Achensee, Tirols größtem See, das Zillertal und das Brixental. Für die Landschaft prägend war eine Erbsitte, die sich unter bayerischen Einfluss seit dem 16. Jahrhundert durchgesetzt hatte: Haus und Hof wurden lediglich an eine Person übergeben und nicht, wie im Westen Tirols üblich, gleichmäßig aufgeteilt. Dadurch aber wurden die Fluren nicht zerstückelt, die Höfe bleiben größer und wirtschaftlich stärker. Das wirtschaftliche Zentrum des Unterlandes bildete der Silberbergbau in Schwaz. Die „Mutter aller Bergwerke“ machte das Land und seinen Landesfürsten vermögend. Zahlreiche Prunkbauten in ganz Tirol sind Zeugnis dieser wirtschaftlichen Blütezeit.



Ost- und Südtirol - Etsch, Eisack, Rienz und Drau sind die Hauptflüsse dieser vielseitigen Landstriche. Im Kontrast zum Charme der sanft ansteigenden Täler stehen die höch-



ten Berge: Mit dem Ortler und dem Großglockner türmen sich zwei Felsgiganten auf und bilden markante Eckpunkte. Nicht minder machtvoll wirken die zahlreichen Wehranlagen in den Tälern. Sie legen Zeugnis darüber ab, dass die reiche Gegend während des Hochmittelalters in unterschiedliche Einflussphären aufgeteilt war.

Der Text und die Bilder entstammen dem vorgestellten Buch.

Johann Knoll, Thomas Bertagnolli, Karl C. Berger und Georg Keuschnigg

Tirol unter alten Dächern

Das Museum Tiroler Bauernhöfe

Mit Bildern von Roland Defrancesco

Eine Zeitreise durch Tirol. Dem bäuerlichen Leben und Arbeiten auf der Spur. Im Unterinntal, eingebettet in und strukturiert durch die Hügel- und Waldlandschaft hinter den Reintaler Seen, liegt „Klein Tirol“, das Freilichtmuseum Tiroler Bauernhöfe. Hier wird die historische bäuerliche Baukultur in Nord-, Ost- und Südtirol dokumentiert und bewahrt. 37 Haupt- und Nebengebäude aus allen Landesteilen sowie Zeugnisse des wirtschaftlichen und sozialen Lebens - Volksschule, Kapellen, Mühle, Säge, Nagelschmiede und Schießstand - wurden an den Originalstandorten abgebaut und im Museum neu errichtet.

In diesem Bildband wird nicht nur die einzigartige Atmosphäre dieses Tiroler Idylls in ganz besonderen, zeitenrückten Fotografien festgehalten, sondern er informiert auch über Baustile, Wirtschaftsweisen, Handwerk und Tradition, den Formenschatz und das unverwechselbare Erscheinungsbild bäuerlicher Architektur, die eine Ahnung davon vermitteln, wie Menschen im historischen Tirol ihren oft harten Alltag im Einklang mit der Natur meisterten.

144 Seiten, 77 farb. und 17 sw. Abb., 6 Zeichnungen, 24 x 29 cm, geb. mit Schutzumschlag, Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2017, ISBN 978-3-7022-3620-5, Preis: € 29,95.

Erwerben kann man das Buch im Buchhandel oder online im Internet. www.tyrolia.at.





**Frank N. Möller:
Zur Hölle mit den Wölfen**

Die Wölfe breiten sich aus und werden in der Zwischenzeit zum Problem. Sie reißen nicht nur Schafe, sondern haben bereits Rinder, Pferde und Hunde angegriffen. Auch besteht die vielfach beschworene Scheu vor Menschen offenbar nicht: Wölfe durchstreifen Wohnsiedlungen, bedrängen Hundebesitzer und verfolgen Reiter. Weltweite Vorkommnisse deuten darauf hin, dass auch bei uns noch Schlimmeres geschehen kann. Die politische Auseinandersetzung über den Wolf steht erst am Anfang. Sie trifft auf eine

Gemengelage unterschiedlicher Anschauungen über die Zukunft ländlicher Räume. Frei lebende Wölfe, so das Fazit dieses Buchs, müssen von der Bevölkerung keineswegs hingenommen werden. Es ist auf eine wirksame Änderung des rechtlichen Rahmens hinzuwirken.

Es ist ein hervorragendes Buch, das seinesgleichen im deutschen Sprachraum sucht. Wenn man bei diesem Titel eine emotionale Abrechnung mit dem Wolfswahn erwarten könnte - Gründe dafür gäbe es genug - dann ist man enttäuscht. Vielmehr ist das Buch rein sachlich, es besteht aus Fakten und logischen Schlussfolgerungen. Die Fakten wurden durch unvergleichlich aufwändige Literaturrecherchen gewonnen.

Es ist wirklich erstaunlich welche Breite, auch benachbarter Themen, und welche Tiefe im Einzelnen erreicht wurde. Dazu kommt die hohe Aktualität.

**Frank N. Möller:
Zur Hölle mit den Wölfen**
563 Seiten, ISBN: 9 783
744 896184, Preis: € 19,80
*Erhältlich im Buchhandel
und im Internet*



**Michael Wachendorf,
Rüdiger Graß, Andreas
Bürkert: Ökologische
Landwirtschaft**

Die Autoren möchten mit „Ökologische Landwirtschaft“ den Studierenden die faszinierend vielfältigen Wissensgebiete der Ökologischen Landwirtschaft in kompakter Form näherbringen. Die Ökologische Landwirtschaft hat sich zu einer stark wissensbasierten Wirtschaftsweise entwickelt. Für ein umfassendes Verständnis sind neben dem Spezialwissen der Boden-, Pflanzenbau-, Nutztier-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auch Kenntnisse über die Querbeziehungen zwischen diesen Gebieten sowie zur Organisation ganzer (Be-

triebs-)Systeme notwendig. Bachelorstudierende der Agrarwissenschaften und angrenzender Studienrichtungen erhalten mit diesem Buch eine kompakte und verständliche Einführung in all diese Wissensgebiete. Auch Praktiker und andere Interessierte gewinnen damit einen guten Einblick in den Ökologischen Landbau.

Angesichts der zunehmenden Bedeutung von Produkten aus tropischen und subtropischen Regionen für den weltweiten Konsum beleuchtet dieses Buch auch die aktuellen Themen und Bedingungen der dortigen Produktion.

Prof. Dr. Michael Wachendorf lehrt im Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften an der Universität Kassel.

**Michael Wachendorf, Rüdiger
Graß, Andreas Bürkert:
Ökologische Landwirtschaft**
414 Seiten, 87 Abbildungen,
12 Steckbriefe, 59 Tabellen,
Preis: € 35,90; Stuttgart: Verlag
Eugen Ulmer, 201; ISBN 978-3-
8252-4863-5, *Erhältlich im
Buchhandel und im Internet,
www.ulmer-verlag*

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM

Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at

A wengerl kurz, a wengerl lång

G C

1. A wen-gerl kurz, a wen-gerl lång, a wen-gerl raun-gatzt die Bänk, hul -

D G

jo - i - ri, hul - jo - i - ri, a weng is glei guat, wänn sie

C D G

raun - gat - zn tuat, hul - jo - i - ri, hul - jo. _____ Hul -

D G

jo - i - ri, hul - jo - i - ri, a weng is glei

C D G

guat, wänn sie raun - gat - zn tuat, hul - jo - i - ri, hul - jo. _____

2. Fuaßkrampf, Maßhackl und a an Zapin, huljoiri ...
bin a lustiger Holzknecht im Oachnwäld drin, huljoiri, huljo.
3. So weit dauni gehn und die Schuach zerreißen, huljoiri ...
wegn an dälkatn Diandl die Zeit versch(m)eißn, huljoiri, huljo.
4. Wo i's gestern bin gwen, geh i heit neamma hin, huljoiri ...
tuan s' Rosnkränz betn in da Rachkuchl drin, huljoiri, huljo.

Worterklärung:

raugatzn=knarren, Fuaßkrampf=Steigkrallen,
Maßhackl=Axt, Zapin=Ziehhacke, Sappel

Mit leicht abweichender Melodie ist dieses Lied veröffentlicht in Hans Neckheim 222 *echte Kärntnerlieder*, Wien 1891, I. Abteilung, S. 38, eine Aufzeichnung aus St. Leonhard im Salzkammergut aus dem Jahre 1910 in Walter Kolneder *Alpenländisches Chorbuch für drei gleiche Stimmen*, Graz 1940, Heft 1, S. 3.

Auch dieses Lied hat sich durch die Aufnahme in vielen Schulliederbüchern schnell verbreitet. Gerne wird es „verwalzt“ und dazu getanzt oder aber in der lustigen Tischrunde gesungen und dabei geschunkelt. Die Strophen stehen inhaltlich in keinem Zusammenhang und es ist zu vermuten, dass sie dem spontanen Reimen entsprungen sind, welches zu früheren Zeiten weit verbreitet war. Damit könnte aber wieder begonnen werden - wer macht den ersten Versuch?

Und a Wåldbua bin i

1. Und a Wåld-bua bin i und a Wåld-dian-dl, dås liab i, bin a
 Bua, a jun - ga, schleich im Holz-schläg u - ma, bin a ma.
 Schmålz in da But-tn, Loahm in da Gruabn, lu - sti san d'Wåld-bau-ern-buam,
 san's am Berg, san's im Tål, lu - sti san sie ü - ba - rål.

2. Åba Diandl, sei gscheit, nimm an Buam, der di gfreit,
 !: nimm an Buam mit an Geld, håst a Freid auf da Welt! :!
 Schmålz in da Buttn ...
3. Håst a Freid auf da Welt, wånn die Zithern schen hellt,
 !: wånn die Geign schen klingt und da Wålbauernbua singt! :!
 Schmålz in da Buttn ...
4. Åba Diandl, du liabs, wånnst ma du amål stirbst,
 !: wirst ma du amål krånk, leb i a neamma lång. :!
 Schmålz in da Buttn ...

Karl Liebleitner (1858-1942) zeichnete dieses Lied in Sparbach bei Mödling auf und veröffentlichte es in 27 *Niederösterreichische Volkslieder*, Liesing 1927, S.39. Varianten dieses Liedes, das auch unter dem Titel „Und a Kohlbauernbua bin i“ verbreitet ist, finden sich in Hans Neckheim 222 *Echte Kärntnerlieder*, 1. Abteilung, Wien 1891, S.133, in Franz Friedrich Kohl und Josef Reiter *Echte Tiroler Lieder*, Bd.2, Leipzig 1914/15, S.323 und in Cesar Bresgen *Fein sein, beinander bleiben*, Salzburg 1947, S.117. Eine Textfassung aus Niederösterreich ist in der Zeitschrift *Das deutsche Volkslied*, Wien 1928, 30.Jg, 3.Heft, S.36 veröffentlicht.

Der Waldbua ist die Metapher für das ärmliche Dasein als Holzknecht, weitab vom bequemen Leben. Dem geliebten Dirndl wird in der zweiten Strophe dennoch „ein Bua mit an Geld“ lockend in Aussicht gestellt. Die wahre Zuneigung des Waldbuam aber zeigt sich im verzweifelten Manifest des Verliebten: „Wirst ma Du amål krank, leb i a neamma lång“. Die weite Verbreitung dieses Liedes ist den Schulliederbüchern der Nachkriegszeit zu verdanken.



Foto: Dieter Berger

TOP VORFÜHRMASCHINEN JETZT VERFÜGBAR!



IHR ANSPRECHPARTNER:

Martin Radlingmaier

Lindner Innovationszentrum, 6250 Kundl/Tirol

martin.radlingmaier@lindner-traktoren.at, +43 (0) 5338 7420 180

lindner-traktoren.at

Lindner



Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck